№ 286 — 161. Jahrgang

# Lippische Landes-Zeitung

Detmold, Mittwoch, 7. Dezember 1927

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Landes und der angrenzenden Bezirke

Die Lippische Landes-Zeitung mit den unentgeltlichen Beilagen „Die Frau im Heim und Beruf", „Gut Brand", „Turn- und Sportschau" „Deutsches Lied" „Vaterländische Blätter", „Kinder-Zeitung", „Der Handwerksmeister" und „Der Landwirt" erscheint täglich frühmorgens, außer Montags. Monatl. Bezugspreis 2 ℳ, im Postbezug 2 ℳ zuzügl. Bestellgeld. Im Falle höherer Gewalt, bei Streik oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Herausgeber: Hofrat Staercke. Verantwortlicher Redakteur: Erich Meinhard, für die Anzeigen: Wilh. Brand. Druck u. Verlag der Meyerschen Hofbuchdruckerei, sämtl. in Detmold. Geschäftsstelle in Detmold, Paulinenstr. 14.

Anzeigenpreis: 15 G.-Pfg., Familienanzeigen und Stellengesuche 12 G.-Pfg., amtliche Anzeigen 25 G.-Pfg., die Millimeterzeile oder deren Raum; Reklamen 50 G.-Pfg. Schwieriger Satz mit 50 % Aufschlag. Beilagengebühr 1000 Stück 15 G.-M., bei Teilauflage höher. Platzvorschriften mit erhöhtem Zeilenpreis. Bei Wiederholungen und Abschlüssen Rabatt nach Tarif. Zahlungspflicht 8 Tage nach Rechnungserteilung. Anzeigenrabatt gilt als Kassenrabatt und kommt in Wegfall bei Überschreitung der Zahlungsfrist, bei zwangsweiser Eintreibung durch Klage und außergerichtl. Vergleichen. Postscheckkonto Hannover Nr. 7665. Telegramm-Adresse: Landeszeitung Detmold. Druckereigebäude in Detmold, Leopoldstr. 12. Fernspr. Nr. 23, 24 u. 46. Vertretungen in allen Orten des Lipperlandes.

## Heute 6 Seiten

## Riesenaussperrung in der Eisenindustrie

**Eine ernste Drohung. — Ihre Ursachen. Auswirkungen.**

Dr. Ernst Poensgen, der Generaldirektor der Vereinigten Stahlwerke, setzte den Reichsarbeitsminister Dr. Heinrich Brauns davon in Kenntnis, daß die Schwerindustrie sich veranlaßt sieht, die Stillegung ihrer Betriebe zum 1. Januar 1928 anzuzeigen. Diese Ankündigung erfolgte nicht nur im Namen der nordwestlichen Gruppe des Arbeitgeberverbandes der Eisen- und Stahlindustrie, sondern namens sämtlicher Werke der deutschen Großeisenindustrie, so daß auch die übrigen Teile des Reiches, insbesondere Oberschlesien und Mitteldeutschland, von der angekündigten Aussperrung betroffen werden. Außerdem hat sich die weiterverarbeitende Metallindustrie Rheinlands und Westfalens größtenteils dem Vorgehen der Schwerindustrie angeschlossen.

Von der angedrohten Aussperrung werden nach den ersten Meldungen etwa 250 000 Arbeiter betroffen. Diese Zahl ist aber tatsächlich viel zu niedrig gegriffen, da in der gesamten Eisenindustrie und in der weiterverarbeitenden Industrie Rheinlands und Westfalens annähernd eine halbe Million Arbeiter und Angestellte beschäftigt sind. Nimmt man ihre Familienangehörigen hinzu, so werden von dieser Maßregel nahezu zwei Millionen Menschen betroffen. Der Lohnausfall allein errechnet sich monatlich für die Schwereisenindustrie auf 120—125 Millionen Reichsmark.

Die Stillegungsdrohung wurde in führenden Wirtschaftskreisen und auch an der Berliner Börse verhältnismäßig ruhig aufgenommen. Daraus ergibt sich, daß man tatsächlich in diesen Kreisen nicht mit der Ausführung der angedrohten Aussperrung rechnet. Die unmittelbar beteiligten Verbände der Unternehmer und Arbeitgeber sehen die Lage freilich als sehr gespannt und ernst an.

Wie sich aus dem Schreiben des Generaldirektors Dr. Poensgen an den Reichsarbeitsminister ergibt, wurde der Schritt in der Hoffnung unternommen, um „durch ihn einen Arbeitskampf mit seiner schweren Schädigung für Staat und Wirtschaft zu vermeiden". Vor wenigen Wochen schien es noch, daß die Meinungsverschiedenheiten der Organisationen unschwer auf einen gemeinsamen Nenner gebracht werden könnten. In letzter Zeit aber versteiften sich die Verhandlungen so sehr, daß die Unternehmer glaubten, ihr schwerstes Geschütz auffahren zu sollen. Die Lage wurde dadurch besonders verwickelt, daß mit den Lohnfragen der Arbeiterschaft seitens des Unternehmertums die Arbeitszeitfrage verquickt wurde. Freilich haben auch die Gewerkschaften, vornehmlich die freien, hinsichtlich der Arbeitszeit Forderungen erhoben, die sich in vorliegender Form nicht verwirklichen lassen. Die Gewerkschaften verlangen eine Erhöhung des geltenden Tariflohnes von 76 Pfg. für die Stunde um 10 Pfg. und außerdem für die Schwerstarbeiter einen Verdienstausgleich für die verminderten Arbeitsstunden um weitere 16 Pfg. je Stunde. Das ergäbe nach den Berechnungen des westdeutschen Montankonzerns für 90 000 Arbeiter eine Mehrbelastung von rund 109 Millionen Reichsmark im Jahre.

Auf Grund des Arbeitszeitverkürzungsgesetzes vom 16. Juli d. Js. soll für die Schwerstarbeiter an den Hochöfen und in den Hüttenwerken am 1. Januar 1928 der Achtstundentag eingeführt werden. Die Werke der Schwereisenindustrie ersuchten in einer Eingabe an den Reichsarbeitsminister vom 26. Oktober d. Js. um eine Hinausschiebung dieses Termins, da die Vorbedingungen technischer Art zur Durchführung dieser Gesetzesbestimmungen zur Zeit noch nicht gegeben wären. Demgegenüber fordert die sozialdemokratisch organisierte Arbeiterschaft die Durchführung der achtstündigen Arbeitszeit nach dem Arbeitszeitverkürzungsgesetz vom 1. Januar an und verlangt darüber hinaus die allgemeine Wiedereinführung der achtstündigen Arbeitszeit. Sie beruft sich dabei auf die Erfüllung eines alten Versprechens, das der Arbeiterschaft nach dem Ende des Ruhrkampfes bei der Einführung der jetzt geltenden Sonderregelung für das rheinisch-westfälische Industriegebiet gegeben wurde.

Wie sich aus diesem Tatbestande ergibt, ist ein Ausgleich und eine Verständigung der vorliegenden Interessengegensätze nicht leicht. Die Arbeitgeber sammeln seit August d. Js. durch regelmäßige Abgaben von 5 RM. je Kopf der Belegschaft einen Kampffond. Die jetzige Drohung mit der Aussperrung ist eine taktische Maßnahme, um ihre Stellung im schwebenden Wirtschaftskampfe zu stärken. Dem gleichen Zwecke dient das Ersuchen der großen Hüttenkonzerne an ihre ausländischen Exklusivkunden, die Erzverschiffungen im laufenden Monat tunlichst einzuschränken und vom 1. Januar 1928 an gänzlich einzustellen. Mit diesen Maßnahmen wird versucht, einen Druck auf das Reichsarbeitsministerium, den Schlichter und die Arbeiter auszuüben.

Die Lage ist ernst. Im Interesse unseres ganzen Volkes muß vor der Durchführung der angedrohten Aussperrung gewarnt werden, die, wie die „Germania", das Organ des Reichsarbeitsministers, schreibt, Hunderttausende von Arbeitern brotlos macht und die Produktion der nebst dem Bergbau wichtigsten Schlüsselindustrie einstellt. „Eine solche Handlung würde mit einem Schlage unsere günstige Konjunktur vernichten, wäre also wirtschaftlicher Selbstmord". Es ist zu wünschen, daß es dem Reichsarbeitsministerium gelingt, den Wirtschaftsfrieden in der Schwerindustrie noch vor Weihnachten wieder herzustellen.

---

wtb. **Berlin**, 6. Dez. (Drahtber.) Das Reichskabinett hielt heute nachmittag unter Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Marx eine Sitzung ab, in der die noch offen gebliebenen Punkte des Besoldungsgesetzes erledigt wurden.

wtb. **London**, 6. Dez. (Radio.) Ramsay Macdonald wurde einstimmig zum Vorsitzenden der Arbeiterpartei gewählt. Die Wiederwahl von Clynes zum Sprecher der Partei im Unterhaus wurde bestätigt.

# Das Antwortschreiben an Braun

## Der Brief des Reichskanzlers

wtb. **Berlin**, 6. Dez. Reichskanzler Dr. Marx sandte dem preußischen Ministerpräsidenten Braun auf sein Schreiben vom 30. v. Mts. nachstehende Antwort:

Berlin, 5. Dezember 1927.

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident!

Ich bestätige den Eingang Ihres Schreibens vom 30. v. Mts. bezüglich des Telegramms des Herrn Reichsministers des Innern Dr. v. Keudell an den Vorstand der Deutschen Studentenschaft.

Zunächst weise ich gegenüber Ihrer Behauptung, daß es sich um eine „starke Brüskierung" und einen ostentativen Angriff gehandelt habe, darauf hin, daß die Wortfassung des Telegramms in keiner Weise als aggressiv bezeichnet werden kann und auch keinerlei amtlichen Zusatz und Charakter getragen hat. Außerdem liegt mir daran, namens der Reichsregierung festzustellen, daß Herrn Minister v. Keudell ein Angriff gegen die Person des Herrn Staatsministers Dr. Becker oder gar eine Kränkung völlig ferngelegen hat.

Die Reichsregierung glaubt sich im übrigen mit Ihnen, Herr Ministerpräsident, darin einig, zu wissen, daß Abgeordnete lediglich deshalb, weil sie gleichzeitig ein hohes Staatsamt bekleiden, eine nach der Verfassung jedermann zustehende politische Meinungsäußerung, sofern sie sachlich gehalten ist, nicht verwehrt werden könne. Hinzu kommt, daß es sich bei dem Telegramm um eine Meinungsäußerung zu einer Frage handelt, die von der preußischen Staatsregierung selbst nicht im Wege einer Entscheidung gelöst, sondern der Abstimmung und damit der Oeffentlichkeit unterbreitet war. Selbstverständlich kann in solchen Fällen die Entscheidung, ob ein persönlicher oder politischer Akt beabsichtigt ist, oft schwierig sein. Die Reichsregierung erklärt, daß das Telegramm keinen Schluß auf die Ansichten der Reichsregierung zuläßt, die ihrerseits zu den in Frage stehenden studentischen Problemen überhaupt nicht Stellung genommen hat.

Sie können, Herr Ministerpräsident, davon überzeugt sein, daß ich, wie bisher, alles daran setzen werde, ein möglichst reibungsloses und vertrauensvolles Zusammenarbeiten zwischen Reich und Preußen zu ermöglichen. Gerade aus diesem Grunde bedauere ich aber die Veröffentlichung Ihres Briefes, die kaum eine Stunde nach seiner Abgabe bei mir seitens der preußischen Staatsregierung erfolgt ist, so daß z. B. die übrigen Mitglieder des Reichskabinetts von ihm zunächst aus den Tageszeitungen Kenntnis bekamen. Eine solche Veröffentlichung hat die Reichsregierung in Fällen, die ohne Zweifel viel schwerwiegender lagen, stets vermieden. Aus den gleichen Motiven heraus sehe ich mich außerstande, auf den nach Form und Inhalt ungewöhnlichen Schlußsatz Ihres Briefes einzugehen.

Angesichts der Veröffentlichung Ihres Briefes sehe ich mich selbstredend im vorliegenden Falle genötigt, auch das Schreiben der Reichsregierung der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Mit dem Ausdruck der vorzüglichen Hochachtung

Ihr

Dr. Marx.

## Die Berliner Presse zum Reichskanzler-Brief

**Berlin**, 6. Dez. (Drahtb.) Die deutschnationale Presse stimmt der Antwort des Reichskanzlers Dr. Marx an den preußischen Ministerpräsidenten Braun in der Angelegenheit des Keudell-Telegramms unter Hervorhebung der sachlichen Form, die sich vorteilhaft von der des Braunschen Briefes unterscheide, zu. Die „Tägliche Rundschau" erklärt, daß die Antwort des Reichskanzlers durchaus dem politischen und verfassungsmäßigen Zustand gerecht wird. Die Zurückweisung der Art, wie die preußische Regierung es wieder einmal gegen die Reichsregierung vorzugehen für nötig befunden habe, sei durchaus berechtigt und zu billigen. Die „Germania" liest aus der Reichskanzlerantwort eine leichte Mißbilligung des Verhaltens des Reichsinnenministers heraus, wenn diese auch nicht offen ausgesprochen werde. Dabei sei allerdings eine sehr milde Form der Kritik gewählt worden, einer Handlung gegenüber, die nach Auffassung des Blattes nicht gerechtfertigt werden kann. Daß die Reichsregierung gegenüber der Boykottandrohung sich so zurückhaltend benimmt, sei ein Zeichen für ihren Verständigungswillen, dem Herr Braun zweifellos Rechnung tragen werde, weil er ein kluger Politiker sei. Zum Schluß appelliert das Blatt an den Reichsinnenminister, daß auch er sich künftig Mühe gebe, politische Zwischenfälle zu vermeiden. Die „Vossische Zeitung", die wissen will, daß vor dem Zustandekommen der Antwort des Reichskanzlers Dutzende von Entwürfen ausgearbeitet, verworfen, umredigiert und gefeilt worden seien, sagt, daß mit dem Schreiben die Reichsregierung bekunde, daß sie die deutschnationale Stellungnahme zu der Frage des Studentenrechts nicht zu der ihren mache, sondern sie ablehne. Anders der „Vorwärts": Man könne von Herrn Marx nichts anderes erwarten. Er ist so gut wie seine eigene Partei der Gefangene des Bürgerblocks und der den Bürgerblock führenden Rechts, des Deutschnationalen.

## Flaggengesetz in Preußen

**Berlin**, 7. Dez. (Drahtber.) Wie die „Voss. Ztg." zu wissen glaubt, wird innerhalb der Parteien der preußischen Regierungskoalition erwogen, die Frage der Beflaggung öffentlicher Gebäude, Straßen und Plätze durch Initiativgesetz endgültig zu regeln. Im neuen Gesetz soll bestimmt werden, daß die Beflaggung öffentlicher Gebäude eine Angelegenheit der Landeshoheit ist und somit nur von der allgemeinen Landesverwaltung geregelt wird. Eine Beflaggung von Gebäuden, die Einrichtungen öffentlich-rechtlichen Charakters sind, soll das Staatsministerium bestimmen.

## 22 Millionen Fehlbetrag im Thüringer Etat

wtb. **Weimar**, 6. Dez. In der heutigen Landtagssitzung erklärte Finanzminister Tölle, daß der ursprüngliche Fehlbetrag aus dem Haushaltsentwurf der Regierung sich durch Neueinteilung von 10 Millionen Mark auf zirka 22,5 Millionen Mark erhöht habe. Für 1928 steht der Minister schon jetzt einen Fehlbetrag von 30 Millionen voraus. Der vorliegende Etat sei daher nicht durchführbar, weil die Mittel zur Deckung des Fehlbetrags nicht zu erhalten seien. Unter solchen Verhältnissen wäre auch eine Besserung des Finanzausgleichs zwischen Thüringen und dem Reich nicht zu erwarten. Jedenfalls könne niemand für den Etat in der vorliegenden Form die Verantwortung tragen.

## Der Konflikt in der Großindustrie

**Bestellung eines Schlichters.**

wtb. **Köln**, 6. Dez. (Radio.) Der „Kölnischen Zeitung" zufolge hat der Reichsarbeitsminister in dem schwebenden Streit in der Großindustrie das Schlichtungsverfahren eingeleitet und den Schlichter für Rheinland, Dr. Jötter, der bisher schon bei den Vorverhandlungen als vermittelnder Vorsitzender tätig war, beauftragt, als amtlicher Schlichter den Fall an sich zu ziehen, sobald die Verhandlungen der Parteien in Düsseldorf ergebnislos bleiben sollten.

## Der Schnellzug Berlin—Wien verunglückt

wtb. **Wien**, 6. Dez. Der Schnellzug Berlin—Dresden—Prag—Wien, der gestern um ½11 Uhr nachts hätte eintreffen müssen, ist beim Ausfahrtssignal vor der Station Siegmundsherberg in einen haltenden Güterzug hineingefahren. Ein Zugbegleiter wurde schwer, eine Reisende weniger schwer und 20 Personen leicht verletzt. Sämtliche Reisende wurden mit einem D-Zug nach Wien gebracht. Der Komponist Richard Strauß und seine Gattin, die sich im Zuge befanden, blieben unverletzt. Vom Güterzug wurden vier Wagen vollständig zertrümmert und umgeworfen. Der Dienstwagen und ein weiterer Wagen des Güterzuges entgleisten. Vom Schnellzug entgleisten der Lokomotivtender, der Dienstwagen und ein Personenwagen.

wtb. **Wien**, 6. Dez. Der bei dem Zusammenstoß in Siegmundsherberg schwer verletzte Zugbegleiter Wolf aus Wien, dem beide Füße abgefahren wurden, ist nachts gestorben.

wtb. **Wien**, 6. Dez. Bei dem Eisenbahnunglück von Siegmundsherberg sind 26 Personen leicht verletzt worden. Der Unfall dürfte sich dadurch ereignet haben, daß der Güterzug infolge Maschinendefektes gezwungen war, auf der Strecke langsam zu fahren und der D-Zug erst im letzten Augenblick das Schlußlicht des vorausfahrenden Güterzuges bemerkt hat.

## Schwere Gasvergiftungen

wtb. **Berlin**, 6. Dez. In der vergangenen Nacht fand das Ehepaar Fabig, das durch starken Gasgeruch geweckt worden war, in seiner in Moabit gelegenen Wohnung das im Kinderwagen in der Küche schlafende Kind bewußtlos auf. Im Krankenhause wurde sein Tod festgestellt. Ein neben der Küche wohnender, ebenfalls bewußtlos gewordener Schlafbursche konnte wieder ins Leben gerufen werden. Der Unglücksfall scheint durch eine undichte Stelle des Gasometers veranlaßt zu sein.

wtb. **Köln**, 6. Dez. In ihrer Wohnung in der Follerstraße wurden der Schlosser May, seine Frau und zwei Töchter von 18 und 15 Jahren, durch Gas vergiftet, tot aufgefunden. Laut Polizeibericht hat die Familie Selbstmord verübt.

---

**Die polnische Königskrone wiedergefunden.**

Nach den „Dresdner Neuesten Nachrichten" wurden bei Aufräumungsarbeiten für eine Neuaufstellung einiger Säle im Historischen Museum die lange für verschollen gehaltenen Kronkleinodien Augusts des Starken, nämlich Krone, Szepter und Reichsapfel, unter allerhand Requisiten für Maskenaufzüge usw. entdeckt. Die Krone, ein wertvolles Erzeugnis sächsischer Goldschmiedekunst, trägt die Meistermarke des Goldschmiedes Johannes Klemm aus der berühmten Freiberger Goldschmiedefamilie. Das Kunstwerk hat jetzt seinen Platz im Saal Augusts des Starken neben dem Krönungszierrat des Königs erhalten. Die Krone ist aus schwerem Silber mit schwerer Vergoldung und mit bunten Halbedelsteinen überlät. Das Gewicht von 1,830 Kilogramm entspricht durchaus den Vorstellungen von der Kraft Augusts des Starken.

**Zwei Kinder bei einem Brande erstickt.**

In Freiberg bei Adorf brach in einem kleinen, zum Rittergut gehörigen Hause Feuer aus. Die zur Hilfe herbeigeeilten Leute fanden die beiden 4 und 6 Jahre alten Kinder einer Kriegerwitwe erstickt in den Betten auf. Die Mutter war bei Ausbruch des Feuers in der Scheune beschäftigt.

# Das Mißtrauensvotum abgelehnt

## Die Abstimmung im Reichstag

### 229 gegen 192 Stimmen

vds. **Berlin**, 6. Dez. (Radio.) Die Beratung der Interpellation über die Notlage in den östlichen und westlichen Grenzgebieten wird fortgesetzt.

Abg. Stelling (Soz.) weist darauf hin, daß die Notstände an der Grenze auf das ganze deutsche Volk zurückwirken. Besonders groß sei die Not in Oberschlesien.

Als Vertreter der hessischen Staatsregierung erklärt Dr. Edward, trotz der großen Wohnungsnot habe sich die Zahl der beschlagnahmten Wohnungen nicht verringert. In Mainz sei beinahe jeder siebente Mensch ein französischer Soldat. Die hessische Regierung bitte die Reichsregierung, durch vermehrte Zuweisung von Aufträgen der notleidenden hessischen Wirtschaft Beschäftigungsmöglichkeiten zu geben.

Abg. Schulte-Breslau (Zentr.) fordert ein Ostverkehrsprogramm auf lange Sicht. Die wirtschaftliche und kulturelle Gefährdung des deutschen Ostens erheische schnelle und umfassende Hilfe durch das Reich.

Abg. Dr. Frick (Nat.-Soz.) bezeichnet alle Reden im Reichstag als zwecklos. Die Nationalsozialisten würden dem Mißtrauensantrag gegen die Regierung zustimmen.

Damit schließt die Aussprache.

Abg. von Graefe (Völk.) erklärt, seine Freunde brächten dem Reichskabinett, in dem Dr. Stresemann als Außenminister sitzt, das schärfste Mißtrauen entgegen. In dem vorliegenden Mißtrauensantrag liege eine parteipolitische Demonstration gegen das bekannte Keudell-Telegramm, darum würden die Völkischen nicht für den Antrag stimmen.

**In der nun folgenden namentlichen Abstimmung über den von Kommunisten und Sozialdemokraten gleichlautend eingebrachten Mißtrauensantrag gegen die Regierung wird dieser Antrag mit 229 gegen 192 Stimmen bei 14 Stimmenthaltungen abgelehnt. Für den Mißtrauensantrag haben außer Sozialdemokraten, Kommunisten und Demokraten auch die Nationalsozialisten und der Zentrumsabgeordnete Dr. Wirth gestimmt. Stimmenthaltung haben die Völkischen und einige Mitglieder der Wirtschaftspartei geübt.**

Mit großer Mehrheit wird dann ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, der die Beschleunigung der Verkehrsreform im linksrheinischen Gebiet fordert.

Um 18½ Uhr vertagt sich das Haus auf Mittwoch, 15 Uhr: Krankenversicherung der Seeleute, Auszugs-Ausschußbericht über die Ruhrentschädigung.

### Die Ratstagung

wtb. **Genf**, 6. Dez. (Drahtb.) Der Völkerbundsrat ist nach mehr als zweistündiger Sitzung kurz nach 1 Uhr zu einer nichtöffentlichen Sitzung zusammengetreten. Die nächste öffentliche Sitzung wurde auf Mittwoch vormittag angesetzt. In der heutigen öffentlichen Sitzung wurden die meisten Punkte der Tagesordnung ohne Aussprache erledigt, so der Beschluß, der die ungarische Regierung ermächtigt, den Restbetrag der Völkerbundsanleihe in Höhe von 32 Millionen Goldfranken für produktive Zwecke zu verwenden, und der weitere Beschluß, das Studienkomitee zur Durchführung des Staatenabkommens über die Gründung des Weltnothilfsverbandes unter dem Vorsitz des früheren Reichsministers und späteren Präsidenten der Weltnothilfe Dr. Külz einzuberufen und das Datum dieser Tagung im Einvernehmen mit dem Generalsekretär des Völkerbundes festsetzen zu lassen. Bei der Behandlung des Berichtes über die Tätigkeit des Opiumausschusses erklärte Reichsminister Dr. Stresemann, daß die deutsche Regierung ihr Möglichstes getan hat, um wirksam an der Einschränkung und Bekämpfung des Mißbrauches an Opium und anderen schädlichen Drogen mitzuarbeiten. Die von Deutschland bei Unterzeichnung der Opiumkonvention gemachten Vorbehalte müsse Deutschland solange aufrecht erhalten, als im geplanten Zentralrat kein deutscher Sachverständiger sei.

In seiner nicht öffentlichen Sitzung ernannte der Rat den Präsidenten der internationalen Konferenz zur Aufhebung der Ein- und Ausfuhrverbote, den Holländer Colijn, zum Präsidenten der Diplomatischen Konferenz, die im nächsten Sommer eine Konvention zur Aufhebung der Ein- und Ausfuhrbeschränkungen endgültig in Kraft setzen soll. Außerdem wurden die Präsidenten der vier Investigationsausschüsse für Deutschland, Oesterreich, Ungarn und Bulgarien, deren Mandate Ende Januar 1928 ablaufen, neu bestellt. Der Rat bestätigte dabei das Mandat des französischen Generals Baratier als Vorsitzenden des Investigationsausschusses für Deutschland und des holländischen Generals Schurmann als Präsidenten des Investigationsausschusses für Bulgarien. Für Oesterreich wurde neu ernannt der italienische General Calcagno und für Ungarn der englische General Clive.

---

**Verhandlungen Stresemanns.**

wtb. **Genf**, 6. Dez. (Drahtber.) Die heutige Besprechung zwischen Reichsminister Dr. Stresemann und dem griechischen Minister des Äußeren Michalacopolus galt im wesentlichen der Regelung der Angelegenheit des Kreuzers Salamis. Außerdem wurden die unlängst abgeschlossenen Handelsvertragsverhandlungen beider Länder besprochen. Bei dem Besuch des ungarischen Ministerpräsidenten Graf Bethlen wurden die bevorstehenden Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Ungarn behandelt und auch die Möglichkeit der Abschaffung des Paßsichtvermerks kurz gestreift.

---

**Staatssekretär v. Schubert in Genf eingetroffen.**

wtb. **Genf**, 6. Dez. Staatssekretär Dr. v. Schubert ist heute vormittag hier eingetroffen.

*

**Litwinow abgereist.**

wtb. **Genf**, 6. Dez. Der stellvertretende russische Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, Litwinow, hat heute vormittag 11 Uhr mit dem fahrplanmäßigen Berliner Zug Genf verlassen.

### Veränderungen in der deutschen Auslandsdiplomatie

wtb. **Berlin**, 6. Dez. Für den zum Botschafter in Washington ernannten Dr. v. Prittwitz und Gaffron ist der vortragende Legationsrat Dr. Smend zum Botschaftsrat an der deutschen Botschaft in Rom bestimmt. Zum Nachfolger des deutschen Gesandten im Haag, Freiherrn Luctus v. Stoedten, der zur Wiederherstellung seiner Gesundheit einen längeren Urlaub angetreten hat, ist der zurzeit im Auswärtigen Amt beschäftigte Gesandte Graf von Zech-Burkersroda ausersehen.

### Die Botschaft Coolidges an den Kongreß

wtb. **Washington**, 6. Dez. (Drahtber.) In seiner Jahresbotschaft, die heute im Kongreß verlesen wurde, schlägt Präsident Coolidge die aus seinen Reden der letzten Monate bekannten Maßnahmen zur Fortführung der Verwaltung des Landes in der in den letzten vier Jahren erprobten und vollbewährten Weise vor. Coolidge befürwortet für die Marine ein mäßiges Bauprogramm. Er betont in diesem Zusammenhang, niemand als Amerika selbst habe zu bestimmen, was es zur Verteidigung benötige. Im übrigen besteht Coolidge auf äußerster Einschränkung aller Ausgaben und erklärt, eine Herabsetzung der Schutzzölle sei vollkommen undiskutabel. Als außenpolitisches Ziel der Vereinigten Staaten bezeichnet er die Förderung des Friedensgedankens. Schließlich empfiehlt Coolidge die Verabschiedung der Vorlage über die Freigabe des beschlagnahmten Eigentums.

### Bericht des Reparationsagenten

wtb. **Berlin**, 6. Dez. (Drahtb.) Nach der vom Büro des Generalagenten für Reparationszahlungen veröffentlichten Uebersicht über die verfügbaren Gelder und die vorgenommenen Zahlungen vom Ende des dritten Annuitätenjahres wurden von dem verfügbaren Gesamtbetrage von 541 727 158.98 Reichsmark für Reparationszwecke 170 969 814.96 Reichsmark in ausländischer Währung transferiert, und 220 018 115 Reichsmark in deutscher Währung bezahlt. Im Monat November allein betrugen die entsprechenden Ziffern rund 120 Millionen, 67 Millionen und 56 Millionen. Der Gesamtbetrag der geleisteten Ueberweisungen betrug somit in den ersten drei Monaten des vierten Annuitätenjahres 390 977 929.96 Reichsmark und im Monat November rund 123 Millionen. Davon erhielten Frankreich rund 200 Millionen bezw. 58 Millionen, das britische Reich 78 Millionen bezw. 26 Millionen, Italien 23 Millionen bezw. 8,8 Millionen und Belgien 24,8 bezw. 9,8 Millionen.

### Beschlüsse der Wirtschaftspartei

wtb. **Berlin**, 6. Dez. (Drahtber.) Der Reichsausschuß der Wirtschaftspartei beschäftigte sich am Dienstag mit Fragen der Beamtenbesoldung, der Rentnerfürsorge und des Liquidationsschädengesetzes. Nach Referaten mehrerer Abgeordneter des Reichs- und Landtages wurde zur Beamtenbesoldungsfrage beschlossen, daß die Partei der Besoldungsvorlage nur zustimme, wenn die Mittel zur Deckung ohne neue Steuern und ohne Steuererhöhung einwandfrei nachgewiesen würden. Demgemäß werden die Vertreter der Partei im Reichstag und im preußischen Landtag den Antrag einbringen, daß vom Reichsetat und vom Preußenetat 10 Proz. der Gesamtausgaben gegenüber 1927 gestrichen werden sollen. Die dadurch freiwerdenden Mittel sollen in erster Linie zur Durchführung der Rentnerfürsorge und des Liquidationsschädengesetzes verwendet und die Besoldungsvorlage erst durchgeführt werden, wenn nach Lösung dieser Aufgaben weitere Mittel zur Verfügung ständen. Ferner billigte der Reichsausschuß die bisherige Haltung der Reichstagsfraktion zum Reichsschulgesetz.

## Letzte Radio-Meldungen

**Keine neue Kandidatur Coolidges.**

wtb. **Washington**, 6. Dez. (Radio.) In einer Rede an den Vorstand der Republikanischen Partei sagte Präsident Coolidge zum Schluß, seine Erklärung vom 2. August, daß er nicht für die Präsidentschaft im nächsten Jahre zu kandidieren gedenke, bestehe weiter. Niemand sollte sich zu der Annahme verleiten lassen, daß er seinen Entschluß geändert hätte.

# Französischer Militarismus

Der französische Außenminister Briand rühmte dieser Tage in der Kammer sein Land, weil es seit dem Jahre 1920 seine Truppen wesentlich herabsetzte. Hatte Frankreich im Jahre 1914 990 000 Mann unter den Waffen, so verminderte sich diese Zahl im Jahre 1920 auf 725 000 Mann, im Jahre 1925 auf 675 000 und im laufenden Jahr soll gar eine weitere Herabsetzung auf 620 000 Mann erfolgen, was einer tatsächlichen Truppenverminderung um 45 Proz. gegenüber der Vorkriegszeit gleichkäme.

Der Abgeordnete Renaud Jean unterbrach hier Briand und ersuchte ihn, die tatsächliche Truppenstärke der Jahre 1913 und 1910 anzugeben, denn nur diese Zahlen wären vergleichbar mit der Truppenzahl, die Frankreich gegenwärtig aufrechterhält und künftighin beizubehalten gedenkt. In der Tat war das Jahr 1914 ein ganz außergewöhnliches, denn damals war Frankreich völlig zum Kriege gerüstet. Das Jahr 1910 kann noch als Normaljahr gelten. Briand hütete sich aber, dem Fragesteller eine Antwort zu geben. Ohne ihn zu beachten, fuhr er in seiner Rede fort.

Kopfrechnen war nie die starke Seite der Franzosen. Außenminister Briand scheint wenigstens auf militärischem Gebiete ein kurzes Gedächtnis zu besitzen. Die budgetmäßige Truppenstärke Frankreichs belief sich im Frühjahr 1914 auf 873 000 Mann. 75 Prozent davon sind nach Adam Riese rund 480 000 Mann. Doch das nur nebenbei. Das Militärjahrbuch des Völkerbundes, das die amtlichen Angaben Frankreichs enthält, weist für das Jahr 1926 mehr als 730 000 Mann Truppen auf. Für 1927 ist nach den Kammerverhandlungen annähernd die gleiche Truppenzahl vorgeschrieben. Diese Zahlen überschreiten bei weitem die Ziffern, die Briand anläßlich der Genfer Abrüstungsreden mitzuteilen für zweckmäßig hielt. Militärfachleute und Diplomaten kann er gleichwohl über den wahren Tatbestand nicht hinwegtäuschen.

In Frankreich werden die jungen Leute schon vom 17. Lebensjahr an militärisch ausgebildet, also schon einige Jahre vor ihrem Eintritt in die Armee. Die entlassenen Reservisten werden regelmäßig im Rahmen ihrer Kriegsverbände zu längeren Uebungen eingezogen. So nahmen im letzten Jahre allein 10 000 Reserveoffiziere und 172 000 Unteroffiziere und Mannschaften an den Manövern teil. Vergleicht man damit den Gesamtbestand der ganzen deutschen Armee von 4000 Offizieren und 100 000 Mann, dann sieht man recht anschaulich, wie es um die Truppenverminderung in Frankreich bestellt ist.

Ohne daß eine Mobilmachung angeordnet zu werden braucht, stehen die drei jüngsten Reservejahrgänge jederzeit zur Verfügung des Kriegsministers. Dieser hat fernerhin alles, um die Truppen vom Arbeitsdienst zu entlasten und die Zahl der langjährigen Kapitulanten zu erhöhen. Frankreich besitzt heute 106 000 weiße und etwa 50 000 farbiger Kapitulanten, also lang dienende Leute, wie man sie angesichts der modernen Kriegstechnik benötigt. Davon hat Briand kein Wort gesprochen.

Auch gar nichts hörte man von ihm über die neuzeitlichen Kriegsmaschinen, die Tanks, die Flugzeuge und die schwere Artillerie, die in einem modernen Kriege von entscheidender Bedeutung sind. Frankreich besaß vor dem Kriege nicht einen Tank, im letzten Jahr aber verfügte es schon über 2500 Tanks. Seine schweren Batterien stiegen von 148 auf 356, und die Zahl seiner Flugzeuge wuchs von 132 auf über 2000. Dazu besitzt es eine Kriegsindustrie, die nicht nur Frankreich, sondern auch Polen, Rumänien, Südslawien und andere Staaten fortgesetzt mit den neuesten Kriegsmaschinen beliefert. In dieser Frage des Kriegsmaterials, das bekanntlich den Charakter des modernen Krieges bestimmt, hat Frankreich nicht nur keine Abrüstungen vorgenommen, sondern eine ganz ungeheure Aufrüstung. Dabei wird das Land in einem künftigen Kriege nicht einen einzigen Mann weniger ins Feld stellen als im letzten Weltkrieg.

Frankreich rüstet weiter. Das hat die Beratung des Heeresbudgets, die dieser Tage in Paris erfolgte, erneut bewiesen. Der neue Heereshaushalt übersteigt den letztjährigen um nahezu 2 Milliarden Franken. Die Anforderungen des Budgets des Kriegsministeriums von 6,2 Milliarden Franken übersteigen den vorjährigen Etat um 1,2 Milliarden. Der Haushalt der Marine geht um über 700 Millionen über den Etat des letzten Jahres hinaus. Damit steigert Frankreich seine Rüstungsausgaben in einem Jahre um nahezu 2 Milliarden Franken.

Der Berichterstatter der Heereskommission konnte in Aussicht stellen, daß eine gewaltige Kammermehrheit für diese Aufrüstungen vorhanden ist. Er hat sich nicht getäuscht. In der Aussprache über den Heeresetat stellte der Kommunist Renaud Jean wohl fest, daß Frankreich die erste und teuerste Armee der Welt besitzt und die Kammer mit der Annahme des vorliegenden Heeresbudgets die militärischen Vorbereitungen zum Kriege guthieße. Der sozialistische Sprecher Regnon begnügte sich damit, daß er die Abschaffung der Brigadeeinheiten, die Beseitigung der gesamten Kavallerie und größere Sparsamkeit forderte. Alle anderen Parteien lehnten diese Anträge aber geschlossen ab und billigten die Aufrüstung des Landes.

Das geschah in den gleichen Tagen, in denen zu Genf lange Reden über Abrüstung, Schiedsgericht und Sicherheit gehalten wurden. Die Abrüstungsbotschaften vom Genfer See hört man wohl, aber wer kann an sie glauben, wenn die Großmächte der Reihe nach aufrüsten, anstatt abzurüsten? Die Amerikaner denken nicht daran, an ihren Heeres- und Marineetats Abstriche vorzunehmen, und Frankreich beschließt im nächsten Jahre für Rüstungen 2 Milliarden mehr auszugeben als bisher. Diesen Taten gegenüber können auch die schönsten Reden nicht verfangen.

## Das Urteil der Ruhestandsbeamten

In einer Würdigung der Stellungnahme der Reichstagsparteien zur Besoldungsvorlage kommt das Organ des Reichsverbandes der Ruhestandsbeamten und Hinterbliebenen, die „Allgem. deutsche Pensionär-Zeitung", in Nr. 21 vom 15. November zu dem Urteil, daß die deutschnationale Stellungnahme vermissen lasse, in welchem Punkt die Köhlersche Vorlage verbesserungsbedürftig erscheine und in welcher Form Verbesserungen angebracht sind. „Noch stiefmütterlicher", führt das Verbandsblatt dann fort, „habe das Zentrum die Pensionäre behandelt. Die von Abgeordneter v. Guerard namens der Fraktion abgegebene Erklärung erwähne nicht mit einem Wort die Pensionäre." Dagegen wird die Haltung der Deutschen Volkspartei voll anerkannt. „Mit erfreulicher Deutlichkeit habe der Sprecher der Deutschen Volkspartei, Dr. Scholz, das Pensionärproblem beleuchtet. Zustimmend wurden die von ihm im Reichstag gemachten Ausführungen abgedruckt, sowohl die Feststellungen, daß die Vorlage in der vorliegenden Form über die Bezüge der Wartegeldempfänger, Ruhegehaltsempfänger und Hinterbliebenen nicht tragbar sei, weil sie weder die im Reichstag noch die in Magdeburg abgegebenen Versprechen einer mit den aktiven Beamten gleichen Erhöhung einlöse, als auch die Ankündigung, daß die Deutsche Volkspartei ernstlich bestrebt sein werde, im Ausschuß den Ruhestandsbeamten usw. gleichwie den schwerkriegsbeschädigten Beamten „einen entsprechenden Anteil an der Erhöhung der Bezüge der aktiven Beamten zu geben und ihnen ein gesetzliches Recht auf eine gleiche Behandlung für die Zukunft zu gewährleisten". Die Allgemeine Deutsche Pensionär-Zeitung fügt hinzu: „Diese bestimmte Erklärung des Abgeordneten Dr. Scholz entspricht im übrigen auch der Haltung der Deutschen Volkspartei im Reichskabinett. Hier ist im besonderen Dr. Stresemann es gewesen, der mit Entschiedenheit die Forderung der Ruhestandsbeamten verfochten hat, bei der entscheidenden Abstimmung aber von den Vertretern der anderen beiden Regierungsparteien überstimmt worden ist." Auch in Preußen verfolgt die Deutsche Volkspartei, die hier im Unterausschuß des Preußischen Hauptausschusses, der die Beamtenbesoldungsvorlage berät, durch Abgeordneten Meyer-Herford vertreten wird, mit aller Energie die Linie, den Ruhe- und Wartestandsbeamten ihr gutes Recht zukommen zu lassen. Der Name ihres Vertreters, der kaum wie ein anderer sich der Interessen der Pensionäre immer wieder angenommen hat, bürgt dafür, daß auch in Preußen die Lösung der Besoldungsfrage nur dann als befriedigend anerkannt werden kann, wenn auch das Pensionärproblem endlich in gerechter und befriedigender Weise gelöst wird. Auch hier ist es im übrigen die Wirtschaftspartei, die, wie sie im Reich die Pensionäre mit keinem Wort erwähnte, (die Allgem. Pensionär-Zeitung rügt auch dies) einer ausreichenden Regelung der Pensionärsfrage, wie auch anderer dringlicher Beamtenfragen offensichtlich am stärksten zu widerstreben scheint.

## Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigter

Der Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener, Gau Westfalen-Ost/Lippe, hielt am 4. 12. 1827 in Steinheim eine Gauausschußsitzung ab, die von 100 Ortsgruppen durch 130 Delegierte beschickt war. Im Vordergrund der Tagung stand die 5. Aenderung des RVG. In eingehender Weise sprach Kamerad Oberlehrer L. Hoffmann-Lemgo über die z. Zt. gültige Versorgungsgesetzgebung und unterzog hierbei die Regierungsvorlage zur 5. Aenderung des Reichsversorgungsgesetzes einer zwar scharfen, aber sachlich berechtigten Kritik. Vor allem kam durch den Vortrag zum Ausdruck, daß auch diese 5. Gesetzesänderung eine endgültige Lösung des Versorgungsproblems nicht bringt. Der Vortrag und die sich anschließende Aussprache fand ihren Niederschlag in der nachstehenden, einstimmig angenommenen

**Entschließung:**

„Die am 4. 12. in Steinheim tagende Gauausschußsitzung des Gaues Westfalen-Ost/Lippe des Reichsverbandes, dem 4500 Kriegsopfer angehören, spricht nach dem Referat des Kameraden Oberlehrer L. Hoffmann-Lemgo über die 5. Novelle zum R.V.G. ihren stärksten Unwillen darüber aus,

1. daß die 5. Novelle zum R.V.G. nur eine völlig ungenügende Aufbesserung der Renten, insbesondere der Kriegereltern, Kriegerwitwen und -Waisen bringt,
2. daß der Verbesserung des Versorgungsrechtes nicht die genügende Beachtung geschenkt wird, besonders daß eine Heilbehandlung für die Hinterbliebenen nicht eingeführt wird,
3. daß man wieder versucht, mit Teiländerungen der endgültigen Gestaltung des R.V.G. aus dem Wege zu gehen.

Die Gautagung erwartet von der Reichsregierung und dem Reichstag weiteres Entgegenkommen gegenüber den Kriegsopfern im Sinne der Verbesserung der Versorgungsgesetzgebung und wird im Weigerungsfalle im entschlossenen Kampfe gegen die widerstrebenden Stellen nicht nachlassen, bis das Ziel der ausreichenden Rente und der wirtschaftlichen Sicherstellung der Kriegsopfer erreicht ist."

# Kleine Chronik

**Der achtzigste Geburtstag der Schnellzuglokomotive**

fällt in dieses Jahr. Es war nämlich 1847, als in England auf der Nordwestbahn die Schnellzuglokomotive „Cornwall" ihre erste Fahrt machte. Man kann sie mit Recht als die erste Schnellzuglokomotive bezeichnen, denn sie erreichte in besonders günstigen Augenblicken die für damalige Verhältnisse erstaunliche Geschwindigkeit von 127 Kilometer in der Stunde, die ja auch heute noch nicht von den modernen Nachkommen der „Cornwall" überboten wird. Auch sonst stellte sie eine Rekordleistung dar, denn sie war ein Ungeheuer mit einem gefährlich hohen Schlot und mit Rädern von dem respektablen Durchmesser von 2,70 m.

*

**Die Beeinflussung des Wetters durch den Mond**

wird allgemein angenommen. Der amerikanische Meteorologe Humphreys (Science News-Letter, 1927, März) lehnt sie ganz ab. Wie der Mond das Meer zu Gezeiten (Ebbe und Flut) veranlaßt, so könnte es ja wohl auch mit dem Luftmeer sein, aber das ist nur geringfügig. Der Mond könnte auch Wärme (von der Sonne) der Erde zustrahlen, zur Zeit des Vollmonds mehr als sonst, denn dann ist er der Sonne um 6000 Meilen näher als beim Neumond. Allein das gewöhnliche Thermometer zeigt den nur sehr geringen Wärmeunterschied nicht an. Der Volksglaube läßt den Mond auch wohl die Wolken vertreiben, allein dies hängt mit der Abkühlung der Luft nach Sonnenuntergang zusammen und findet auch ohne Mond statt, nur steht man es ohne ihn nicht. Aber ändert sich das Wetter nicht oft beim Mondwechsel? Ja, aber oft auch nicht; im Uebrigen: der Mond wechselt und das Wetter auch, und da kann es schon oft zusammenfallen.

*

**Die künstlichen Nebel des Gaskriegs**

dienen heute friedlichen Zwecken. So hat man sie jetzt schon in Norwegen verwendet, um die Ernten vor Frost zu schützen, da die Gasdecke die jungen Pflanzen vor dem Erfrieren bewahrt.

*

**Die Kraftleistung bei Handarbeit**

läßt sich wie die Arbeitsleistung von Maschinen in der technischen Maßeinheit der Pferdestärken berechnen. So hat Prof. Rziha in Wien eine Reihe von Untersuchungen angestellt, wonach sich als Arbeitsleistung eines Handarbeiters in seiner Berufstätigkeit eine durchschnittliche Leistung, von ca. $^1/_{10}$ PS ergibt. Wir sehen also, daß der Mensch gegenüber den Maschinen an gewöhnlicher mechanischer Leistung sehr schwach ist.

*

**Stiefelwichse.**

ist ein tierisches Produkt! Zum Teil wenigstens, denn neben den Schmiermitteln, die verschiedener Herkunft sind (Fette usw.) enthält die schwarze Stiefelwichse einen Bestandteil, der aus tierischen Knochen stammt, nämlich die sogen. Knochenkohle, die aus entfetteten Knochen durch deren Verkohlung in verschlossenen Kesseln und darauffolgende feine Zermahlung gewonnen wird. Diese Knochenkohle gibt der Stiefelwichse die schwarze Farbe.

*

**Die Blutrache**

ist ein Brauch niederer Kulturstufe, bei dem ein Mord durch das Blut des Mörders von den Hinterbliebenen gesühnt wird. Bei höherstehenden Völkern tritt an ihre Stelle eine Sühne durch Wertgegenstände, dieses „Wergelt" bestand bei den Germanen schon zur Zeit der Völkerwanderung. Heute besteht die Blutrache in Europa noch auf Sardinien und Korsika, sowie in Albanien.

*

**Photographenautomaten**

machen in den Straßen von Newyork neuerdings den Paßbildphotographen und Kurbelkastenmännern lebhafte Konkurrenz. Man tritt in eine kleine Kabine, setzt sich auf einen Stuhl und nachdem man in den bekannten Spalt 1 Dollar geworfen hat, geht die Sache los. Ein helles Bogenlicht erstrahlt, und, von Glockensignalen angekündigt werden 8 Aufnahmen hintereinander gemacht. Dann wartet man 7—8 Minuten, während im Inneren des Geheimnisvollen Apparates, elektrisch betrieben, das Band des lichtempfindlichen Papieres, auf das die Aufnahme sofort photographiert wird, seinen wechselvollen Weg durch Entwicklungs- und andere Bäder macht. Am Schluß passiert es eine Heißlufttrockenanlage, und dann erscheint der fertige Bildstreifen zum Mitnehmen bereit. Damit ist wieder ein Schritt zur Erweiterung der Mechanisierung getan und — zur Ueberflüssigmachung menschlicher Arbeitskraft, an der wir wahrlich keinen Mangel haben.

## „Gefahr am 22. Februar!"

**Ein Erlebnis Max Dauthendeys.**

Von Curt Hotzel.

Frau Annie Dauthendey erzählte mir jüngst in einem seltsamen Gemisch von Melancholie und Humor folgende Erinnerung an den Dichter-Gatten auf dessen Indien-Reise. (Er starb bekanntlich im September 1918 auf Java.)

Die „Pythia von Wien", eine aristokratische Okkultistin in der alten K. und K. Hauptstadt, hatte Frau Dauthendey gewarnt: Am bevorstehenden 23. Februar drohe dem reisenden Dichter Gefahr! Die besorgte Gattin gab sofort ein Telegramm nach Indien auf: „Vermeide Fleisch und Alkohol wegen Fieber!" Das Telegramm langte derart verstümmelt am Ufer des Ganges an, daß der erstaunte Gatte annehmen mußte, seine geliebte Frau sei dem Alkohol verfallen. Obgleich ihm dies unglaubhaft erschien, trieb es ihn mit erregter Phantasie dennoch unruhig umher. Er fragte den Führer der Reisegesellschaft also am folgenden Tage — es war der 23. Februar —, ob er abends noch einen Ausflug in das nächste Dorf machen könne oder ob da Schwierigkeiten entstehen könnten. Der Führer gab seine Zustimmung zu dem Abendspaziergang, und Dauthendey machte sich auf den Weg, der ihn von seinen verstörten Gedanken über die Nachricht ablenken sollte.

Wir kennen seine Schilderungen tropischer Abende und Nächte. Wir wissen, wie ihn, den Dichter, der beweglichsten Phantasie, diese unerhörten Eindrücke erregten. Wie selbst in seinen kleinen Aquarellen, die er von seinen Reisen mitbrachte, alles lebt, zittert, glüht von phantastischer Farbengiut. In diese Welt versunken, geht er also nun zwischen den Hütten dahin. Da steht er im Eingang eines dieser zierlichen Eingeborenenhäuser eine braune Gestalt sich rühren.

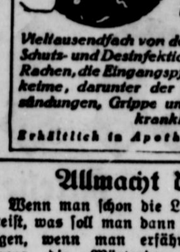
Und hört im nächsten Augenblick zwei scharfe Pistolenschüsse krachen. Zwei Kugeln pfeifen vor und hinter seinem Kopf vorbei!

Glücklicherweise sieht er hinter sich her, am Eingang des Dorfes, gleichzeitig den Wagen des Hotels, das die Reisegesellschaft bewohnte, kommen. Aber der eingeborene Kutscher wirft auch schon die Zügel weg und verkriecht sich unter dem Radgestell. Dauthendey, der sonst so Zarte, Empfindsame, ist mit einigen Sprüngen bei ihm, packt ihn beim Kragen, hebt ihn unsanft auf den Kutschbock, zieht seinerseits die Pistole und zwingt ihn, im Galopp heimzufahren . . .

Es war Europäern verboten, abends nach neun Uhr in dieses Dorf einzutreten. Die Engländer hatten sich zu unbeliebt dort gemacht.

Aber die „Pythia von Wien" hatte recht behalten: „Gefahr am 23. Februar!"

**Das zweite Händelfest der Händelgesellschaft (Sitz Leipzig)** wird in den Tagen vom 21.—24. Juni 1928 in Kiel stattfinden. Es wird folgende Veranstaltungen umfassen: Kammermusik, Orchesterkonzert, Kirchenkonzert und eine Aufführung des Oratoriums „Israel". Zugleich findet Mitgliederversammlung statt, an die sich Vorträge über Händel-Themen anschließen werden.

Zum Schutz vor Ansteckung und bei Erkältungsgefahr

Formamint

Vieltausendfach von den Ärzten anerkanntes Schutz- und Desinfektionsmittel für Mund und Rachen, die Eingangspforte vieler Krankheitskeime, darunter der Erreger von Halsentzündungen, Grippe und anderen Infektionskrankheiten.

Erhältlich in Apotheken und Drogerien


## Allmacht der Eitelkeit

Wenn man schon die Liebe als eine Himmelsmacht preist, was soll man dann von der Macht der Eitelkeit sagen, wenn man erfährt, daß in England eines Tages die Wärterinnen eines großen Frauengefängnisses mit nicht geringer Verwunderung bemerkten, daß ein großer Teil der gefangenen Frauen frisch gepudert war, und nach langen Nachforschungen endlich feststellen mußten, daß die Frauen den Kalk von den Wänden ihrer Zellen abkratzten und ihn als Puder benutzten. Derartige Zeugnisse für die Unbesiegbarkeit der weiblichen Eitelkeit auch in den jämmerlichsten Verhältnissen gibt es übrigens nicht wenige. Ein Mitarbeiter des Pariser „Petit Journal" berichtete kürzlich, daß ihm einmal bei einem Besuch einer Strafanstalt die führende Gefängniswärterin erzählt habe, daß die gefangenen Frauen es als eine körperliche und seelische Qual empfänden, sich Fremden in ihrer unkleidsamen und unmodernen Gefängnistracht zeigen zu müssen. Ja, aus einem amerikanischen Gefängnis wird berichtet, daß die dort internierten Frauen kürzlich ein Gesuch an die Gefängnisverwaltung gerichtet hätten mit der Bitte, ihre Gefängnisröcke der Mode entsprechend verkürzen zu dürfen. Zu ihrem tiefen Kummer mußte das Gesuch abgeschlagen werden, da die Gefängniskleidung genau so abgeliefert werden muß, wie sie ausgegeben worden ist. Betrachtet man allerdings heutzutage Photographien, die ein oder einige Jahrzehnte alt sind, so kann man sich zwar vorstellen, daß langjährige Gefängnisinsassen sich beim Betrachten moderner Modebilder, die ja nicht ganz aus dem Gefängnis verbannt werden können, als unerträglich unmodern vorkommen müssen. Andererseits ist es ein interessanter modepsychologischer Zug, daß Frauen, die gar nicht mit der Außenwelt in unmittelbare Berührung treten, so vorbehaltlos den Wandlungen der Mode zustimmen und den brennenden Wunsch haben, diese Wandlung selbst in der Einsamkeit der Gefängniszelle mitmachen zu können.

# Die Entschädigung der Optanten

**Schaden: 60 400 Rm. — Entschädigung 121 Rm.**

Aus Aachen schreibt uns ein Leser:

Die Oeffentlichkeit wird es gewiß interessieren, zu wissen, wie sich unsere Regierung der Deutschen annimmt, die im abgetrennten Nachbargebiet Kreis Eupen durch Sequestrierung von Haus und Hof durch die belgische Regierung ihren Besitz verloren haben. Ich habe für drei alte Damen (Schwestern), von denen jede über 60 Jahre alt ist, einen Entschädigungsantrag bei der zuständigen deutschen Behörde eingereicht und habe jetzt das Urteil zugestellt bekommen, das den Entschädigungsantrag entschieden hat.

Dem Entschädigungsantrag ist entsprochen. Mir kommt jedoch die Sache als Ironie vor. Für den amtlicherseits als Schaden festgestellten Betrag von 60 400 RM. ist sage und schreibe eine Entschädigung von 121 RM. (einhunderteinundzwanzig) zuerkannt worden. — Die Begründung lautet wie folgt:

„Es handelt sich um ein durch Beschlagnahme seitens des belgischen Staates verloren gegangenes Hausgrundstück. Der Wert des Grundstücks ist von dem amtlichen Sachverständigen mit 60 400 M. festgestellt worden. Das Grundstück war frei von Hypotheken. Der Schaden beträgt mithin 60 400 M. Als Entschädigung war hierfür 2 pro Mille zu gewähren = 121 M."

Ich habe es noch nicht über das Herz bringen können, den drei Damen diese Mitteilung zukommen zu lassen, hingen doch ihre Hoffnungen zu sehr an der Erwartung, durch eine wirkliche Entschädigung aus bitterer Not herauszukommen.

Eine dieser drei Damen bewohnte das Haus als der sogenannte Friede nach Deutschlands Heldenleistungen geschlossen wurde. Der Schwiegersohn war auf dem Felde der Ehre als pflichtgetreuer Offizier gefallen. Für das deutsche Vaterlan schlug das Herz der Dame, als sie zur Abstimmung schritt und für Deutschland optierte. Prompt erhielt sie von der belgischen Behörde Ausweisungsbefehl. Mit geliehenem Geld finanzierte sie den Umzug, der besonders infolge der Ueberhastung, zumal in der Geldentwertungszeit viel Geld kostete, um im Herzen Deutschlands eine kümmerliche Unterkunft zu finden. Die aufmunternden Reden und Zeitungsberichte ließen sie hoffen, daß sie nicht im Stich gelassen würde, Sorglos hatte sie Vertrauen. Welche Enttäuschung wird die alte Dame haben, die nach der Ausweisung kärglich ihr Dasein fristete, wenn ich ihr jetzt schreiben muß, wie „nobel" die Entschädigung ausgefallen ist.

Gewiß werden viele Leser sagen, wir haben auch unser Geld durch die Inflationszeit verloren. Doch dies kommt ja im oben geschilderten Fall noch hinzu. Auch diese Dame hatte ihre Ersparnisse in Kriegsanleihe angelegt.

Nach den Unterlagen zu schließen, die von der zuständigen Behörde verlangt wurden, um den Antrag zu begründen, mußte ich wohl annehmen, daß es sich bei der Entschädigung um eine Summe handeln würde, die die aufgewandten Unkosten zur Beibringung der Unterlagen lohnen würde. Abgesehen von den vielen Briefen hin und her während der letzten drei Jahren mußten

drei beglaubigte Vollmachten beigebracht werden,

drei Beglaubigungen der Staatsangehörigkeit, Erbschaftsscheinabschrift,

Grundbuchauszug,

Hypothekenfreiheits-Bescheinigung, welch letztere alle erst aus Belgien gegen Zahlung der Gebühren beschafft werden mußten. Einmal war der Antrag bereits abgelehnt worden, weil u. a. der Nachweis der geleisteten Militärdienstpflicht nicht erbracht sei!!! (Die Eigentümerinnen waren Damen.)

Was bedeutet eigentlich eine solch mehrjährige Prüfung, die dem Staat ein Vielfaches der Entschädigung kostet, allein an Beamtengehältern für diejenigen vielen hohen und sonstigen Beamten, die an der Erledigung des Entschädigungsantrages arbeiten? Ich wäre jedem Leser, auch einer Behörde, dankbar, wenn mir ein Fingerzeig gegeben würde, um den drei Damen helfen zu können.

# Eine Wolke flog zum Licht

Roman von Hans Schulze.

14. Fortsetzung (Nachdruck verboten).

„Das haben Trude und ich auch schon empfunden. Ohne daß wir es so recht erklären konnten. Vor allem aber lag mir bisher jeder Verdacht gegen Herrn von Alsleben fern, den ich auch jetzt noch für einen Ehrenmann halte!"

„Diesen Eindruck haben wir wohl alle von ihm gehabt, Fräulein Herta! Und doch können wir uns irren. Im Grunde wissen wir ja von Herrn von Alsleben und seiner Vergangenheit ebensowenig wie von Fräulein Hansen. Ich meine daß, z. B., daß wir drei uns zusammenschließen und beide Herrschaften ganz scharf im Auge behalten müssen, wenn wir Ihre Schwester nach den vielen Schicksalsprüfungen des letzten Jahres vielleicht neue, große Aufregungen ersparen wollen."

„Endlich das erlösende Wort", fiel in diesem Augenblick Trude Warkenthin ein und schob ihren Teller mit einem energischen Ruck weiter auf den Tisch hinauf. „Die Verschwörung in der Konditorei mit Dr. Reinwaldt als Sherlock Holmes. Nun hört aber endlich von der langweiligen Hansen auf. Wir müssen noch einmal zur Schneiderin, Herta, und treffen uns um ein Uhr zum Essen im „Goldenen Löwen".

10. Kapitel.

„Kinder, diese Hitze!"

Trude Warkenthin war als erste vom Wagen abgesprungen und fächelte sich mit ihrem großen Schutenhut das glühende Gesicht.

„Sie machen schon Touren mit uns, Dr. Reinwaldt", schalt sie dann auf den kleinen Philologen, der sich hinter ihr etwas langsam von dem steilen Rücksitz des Wagens entwickelte.

„Anderthalb Stunden Fahrt von Wartenberg in solch einem Sonnenbrande. Gib mir bloß unsere Pakete herunter, Herta, und komme ins Haus. Ich falle sonst noch um vor Kaffeedurst."

In der großen Pahlowitzer Schloßdiele, die sich jetzt in dem gedämpften Licht der bunten Glasfenster erfrischend kühl vor der kleinen Hetzgesellschaft öffnete, trafen sie auf die Wirtschaftsmamsell Fräulein Grigoleit, die gerade aus dem Arbeitszimmer der Baronin kam und ihnen mit ihrer umfänglichen Körperlichkeit wie eine tiefgehende Fregatte entgegensegelte.

Ihr rundes, gutes Gesicht, von dem zwei mächtige Doppelkinne in imposanten Wölbungen zu dem tiefen Ausschnitt des wohlgepolsterten Hasses hinabstiegen, glänzte wie der Vollmond in einer Frühlingsnacht.

„Es kommt Besuch, Hertachen", sagte sie in den breitesten Lauten ihres ostpreußischen Dialektes, und tätschelte ihrem Liebling mit den kurzen Knackwurstfingern ihrer auffallend kleinen Hände zärtlich die heißen Wangen.

„Nate, wer es ist, trauteste Margell!" Sie war vor einem Vierteljahrhundert aus dem tiefen Litauen zur Familie Löhna verschlagen worden und betrachtete das trauliche Du gegen Herta, die sie noch im Steckkissen getragen hatte, als ihr ganz besonderes Vorrecht.

„Heinz Jochen?"

Alle Müdigkeit war auf einmal von der kleinen Baronin gesunken.

Ihre Augen strahlten; mit einem übermütigen Ruck packte sie die dicke Mamsell an den Kugelpuffen ihrer Aermel und drehte sich zwei-, dreimal mit ihr im Kreise.

„Aber Hertachen, ich kriege ja noch den Herzschlag", jammerte die rundliche, alte Dame, sich mühsam wieder in ihren verlorenen Schwerpunkt einstellend. „Ja, Kinderchen, der Herr Graf kommt, er hat sechst mir telephoniert und sich Spargelpudding und jungs Hühner bestellt. Und er bringt auch noch einen ganz anderen Leutnant mit, für Fräulein Trude."

„Wir brauchen hier keine fremden Leutnants, Fräulein Grigoleit", fiel in diesem Augenblick Dr. Reinwaldt scharf ein. „Pahlowitz hat seinen eigenen Herrenflor."

Doch Trude Warkenthin, die sich gar zu gern mit ihm herumneckte, goß diesmal noch Oel in das Feuer seiner Eifersucht.

„Hurra, Spargelpuddings und Leutnants!" rief sie. „Da machen wir uns ganz besonders schön. Als Unschuldslämmer mit rosa und blauen Schleifchen. Du borgst mir eins von Deinen weißen Kleidern, Herta, und wir frisieren uns mit Hängezöpfen."

Eine Stunde später kamen die jungen Mädchen ganz in Weiß, wie eine duftige Wolke, wieder zur Diele herab.

Trude hatte sich aus Hertas Garderobe ein hübsches Stickereikleid herausgesucht und ihr reiches Haar in zwei dicke Zöpfe geflochten, die dann in halber Rückenhöhe durch eine breite Seidenschleife in Form einer Brücke wieder kunstvoll ineinander verschlungen waren.

Sie hatte die Frisur ein Jahr zuvor in der Selekta in der Wartenberger höheren Töchterschule zur Modefrisur gemacht, während sich Herta gegen Trudes „Affenschaukel", wie die neue Erfindung von der spottlustigen Prima des Progymnasiums sehr bald getauft worden war, von jeher ablehnend verhalten hatte und auch heute ihrer altgewohnten Schneckentracht treugeblieben war.

Und in der großen Herrschaftsküche trafen Herta und Trude Fräulein Grigoleit bereits in lebhafter Aufregung bei der Komposition einer neuen Sauce, die dem Spargelpudding beigegeben werden sollte.

Sie hatte sämtliche verfügbaren Kräfte der Leutetüche zusammengezogen und kommandierte ihren kleinen Heerbann aus ihrer Hauptstellung an dem mächtigen Senkingherd mit hochgeschwungenem Kochlöffel und eindrucksvollen Scheltreden.

In zwei getrennten Lagern saßen ein Dutzend unablässig plappernder und lachender kleiner Polinnen um den riesigen Küchentisch, mit Kartoffelputzen und Spargelschälen beschäftigt, während die alte Köchin mit gottergebener Miene den zähen Puddingteig rührte, daß ihr die dicken Schweißtropfen unablässig über das Gesicht herabliefen.

Auch an Herta und Trude erging der ehrenvolle Auftrag, sich bei der Herrichtung der jungen Hühner nützlich zu machen; doch in ihrer hochgespannten Erwartungsstimmung lehnten die sonst stets hilfsbereiten Mädchen unter Verwerfung auf ihre empfindliche Garderobe heute jede intimere Betätigung im Reiche der Küche ab.

Uebermütig, wie ein paar ausgelassene Kinder, strichen sie über den Gutshof, zogen den Schwengel der großen Pumpe an der Pferdetränke daß das Wasser weit im Bogen herumspritzte, und sahen in den hochgewölbten Kuhstall, in dem es so ländlich-gemütlich nach frischer Milch und warmem Kuhmist duftete, und die Mägde, in langen Reihen an den Viehständen sitzend, die weißen Milchstrahlen in die schräg gehaltenen Eimer zischen ließen.

Hertas Terrier, Fritzchen, hatte sich ihnen zugesellt und fuhr soeben mit rasendem Gekläff in eine friedlich gackernde Schar von Orpingtons und Wyandottes, die der große Bronzeputer des Vogtes eilfertig angekullert kam, bereit, einen Zweikampf mit dem verhaßten Erbfeind auszufechten.

Dann saßen sie auf einer Bank im Gemüsegarten an dem verwilderten Ligusterzaun, von der sie eine weite Ausschau hatten über Wiesen und Felder und die sommerliche Landstraße.

Fritzchen hatte ein Kaninchen verbellt und hetzte es wütend in den Furchen der Spargelbeete herum, bis die mitleidige Herta das verängstigte Tierchen zu sich auf den Schoß nahm.

Vom Hofe klang zuweilen Ochsengebrüll und Peitschenknallen, das Ende des Tagewerkes ankündigend.

Der Abend sank langsam in den blauen Sommertag und ein lindes Wehen kam durch den Golddust der scheidenden Sonne ferner über das schweigende, blühende Land, als atme es leise und in schwellenden Zügen.

„Die Zeit kriecht heute wieder einmal wie eine Schnecke", sagte Herta jetzt, zu der alten Schloßuhr zurückblickend, deren lange verrostete Zeiger ihr seit der letzten halben Stunde viel zu träge über das verbeulte Zifferblatt vorzurücken schienen.

„Du kannst es halt nicht erwarten, daß dein Heinz Jochen kommt!" gab Trude lachend zurück; sie hatte ein Stöckchen vom Boden aufgenommen und bedrängte damit einen kleinen Laufkäfer, der sich vergebens bemühte, die schmale Spitze ihres Lackschuhes zu erklettern.

„Wann wollt Ihr Euch denn nun eigentlich öffentlich verloben, Herta?"

„Ich weiß noch nicht", war die Antwort. „Heinz Jochen wünschte es schon zu Ostern. Aber da war meine Schwester noch in Wiesbaden. Jetzt soll an meinem Geburtstage, am ersten Juli, Verlobung und im Herbst Hochzeit sein."

„Und ihr zieht später nach Greifenhagen?"

Herta nickte. „Vorläufig ja! Heinz Jochen würde ja gern bei seinem alten Regiment wieder aktiv bleiben, aber die Verwaltung seiner Güter wird es ihm wohl nicht erlauben. Darum hat er Greifenhagen im letzten Jahr für uns zum Teil umbauen und neu einrichten lassen; auch seine großen Sammlungen sind alle dort untergebracht. Der alte Herr hatte ja nur Sinn für seine Jagd und hauste am liebsten bei seinen Förstern herum. Heinz Jochen ist allerdings ein wenig anders."

„Ja, er ist ein hübscher, eleganter Mensch, das muß ihm der Neid lassen", versetzte Trude anerkennend. „Und immer lustig und vergnügt. Hoffentlich bringt er heut' ein bißchen Leben ins Haus. Dr. Reinwaldt hat wahrhaftig recht, daß die alte harmlose Gemütlichkeit in Pahlowitz seit einiger Zeit vollständig verschwunden ist."

„A, Unsinn, Herta!" sagte Trude begütigend, und zog die blaß gewordene Freundin näher zu sich heran. „Der dumme Doktor hat dich bloß angesteckt mit seinen Schauergeschichten."

„Da kommt übrigens das Greifenhagener Auto!" unterbrach sie sich aufspringend, und deutete auf eine mächtige Staubwolke, die sich an der Landstraße in rasendem Fluge näherte.

„Nun laß die törichten Gedanken! Wir wollen die Herren als wohlerzogene Schloßfräulein an der Rampe feierlich empfangen!" — —

Fräulein Grigoleit hatte bis kurz vor acht Uhr in der Küche eine erbitterte Schlacht geschlagen und eine kurze Gefechtspause dazu benutzt, sich zur Feier des Tages unter dem Beistand zweier weiblicher Hilfskräfte in aller Eile noch in ihr neues, schwarzseidenes Kleid zu werfen.

Fortsetzung folgt.

# Der Ratskeller zu Bremen

Von Alfred Manns.

Unter den ehrwürdigen Rundbogen des Bremer Ratskellers gedeihen die Phantasien; der deutsche Dichter Wilhelm Hauff ist nicht der einzige, von dem sie Besitz ergriffen. Man kann sich gewissermaßen die Art der Wachträume, die man zu haben wünscht, selbst aussuchen.

Wir treten ein und gelangen sofort in den „großen Keller" mit seinen schlichten weißen Wänden und den ungedeckten Tischen. Hier ist es am ursprünglichsten. Wie es jetzt aussieht, so sah es bereits vor 25 Jahren aus, denn so alt sind sämtliche Gasträume des Kellers. Wer in stille Stunde ein Pröilen, eine verschalte Nische unter den Kolonaden der Südfront, erwischt, oder einen anderen beschaulichen Winkel, der mag nach einer Frasche Zier die Augen schließen, das heißt, wenn er dem Kellner vorher Bescheid gesagt hat, daß er nicht schlafen will.

Alsdann werden sie erscheinen, die Ritter in altrenden Panzerhemden, sie werden sich von ihren Raufhändeln erzählen, und wenn es geht, eine Gespräch der Kaufherrn erlauschen, wann ein größerer Warenzug nach Holland abgeht oder einerlei wohin. Das waren dann die Grafen von Delmenhorst, Hoya und die adligen Ritter der Umgegend. Sie liebten den Bremer Wein und auch die Bremer Waren; diese Liebe bekam ihnen nicht immer gut.

Der Träumer wird noch mehr sehen: die Kaufherren in der reichen Tracht der Renaissance, wie sie sich über Mehl, Wein, Brabanter Tuch, über Pfeffer und Wegelagerer unterhielten. Er läßt sie in seinem Gefilde Platz nehmen dort, wo sie zu ihren Lebzeiten wirklich saßen, die Ratsherren und Bürgersleute in Allongeperücken, die verwegenen Schweden im Lederkoller. Sie kamen und gingen; es erschienen die zierlichen Zopfträger des Rokoko, die Männer mit dem Wuschelkopf und den zahlreichen Rockkragen des Biedermeier. Andere Zeiten — andere Moden. Dann folgte der Vatermörder und nun — der Träumer fühlt den skeptischen Blick des Kellners — öffnet er die Augen. An seinem Tische sitzen Leute im Anzug von 1927.

Er sieht sich, noch vom Traume umfangen, die Gesichter der Nachbarn an, und er spricht zu sich: Dieser Mann mit dem martialischen Schnauzbart müßte eigentlich ein Kettenhemd tragen; jenem ernsten, breiten Glattrasierten würde eine langlockige Perücke sehr wohl anstehen, und dort der junge Herr gibt die passende Gestalt für einen Stutzer mit Puderzopf, Stöckelschuhen und seinem Degen.

Auf die Gesichter kommt es an, denkt der Träumer; die Gesichter haben die Tischnachbarn selbst, die Kleider zieht er ihnen an. Freilich, auf ihre Gespräche darf er nicht hören. Kaffee, Politik, Zigarren; da hört man nicht hin. Aber ein anderes Gespräch, das klingt ihm schon besser: Der Wein im Keller, der deutsche Wein; denn anderen gibt es nicht im Ratskeller zu Bremen. Ja, dieses Gespräch ist konservativ, das hat sich erhalten in derselben Art mit allen Schattierungen unverändert durch 500 Jahre.

Und Peter, der Kater, ist auch noch da; er war, wie man sagt, immer da, wenn auch jetzt als Ur-, urenkel von Peter dem Ersten. Der Wirt nun gar ist überhaupt derselbe geblieben durch die Zeiten, er hieß und heißt der Rat der Stadt Bremen oder der Bremische Senat.

Der träumende Genießer nimmt sein Fläschchen und wandert, oder er trinkt aus und begibt sich in den „Echosaal", wo Slevogts Meisterhand an den Wänden Hauffs Phantasien hat neu erstehen lassen. Hier kann man klassisch phantasieren, denn nebenan in der Kammer schläft Röschen, die holde Jungfrau aus dem Jahre 1653; die Apostel und der Bacchus sind auch nicht weit.

Zweifellos kann man sich die Weingeister herzaubern, nur mit dem Roland will es nicht recht gelingen, der Gewaltskerl paßt für unseren modernen Geschmack nicht eben gut herein in seiner ungeschlachten Größe. Mit seinen geistigen Augen hat sich der besinnliche Gast nicht satt träumen können; er begibt sich in den „Bacchussaal" oder das „Senatorenzimmer" dorthin, wo man früher für die Herren vom Rat auftrug. Die Augen darf man hier nicht schließen; denn was der Besucher sich hier vorsetzen läßt, das kann sich sehen lassen, und schmecken tut es auch. Aber man ist nun in Stimmung, und unschwer kann man sich die Ratsherren mitsamt dem regierenden Bürgermeister an jenem Tisch vorstellen. Vielleicht sitzt auch jetzt gerade einer dort, wenn auch das Zimmer nicht mehr heiligstes Reservat ist; nur eine schwere Robe, Kette und Halskrause trägt er nicht mehr.

Wenn der Gast ein trinkfester Mann ist oder sich seinen Trink-, Schlacht- bzw. Expeditionsplan vorher sorgfältig zurechtgelegt hat, so mag er sich auch noch in den neu hergerichteten „Bacchuskeller" begeben, der dem Echosaale gegenüber, sich an die Weserseite des großen Kellers anschließt.

Lieber aber tue es der Gast nicht, sondern komme morgen wieder, möglichst in froher Gesellschaft, denn die Geister, die Dannemann hier an die Wände gezaubert hat, möchten doch vielleicht in den Nachtschlaf hinüberhüpfen, und es ist wahrhaftig keinem ehrlichen Christenmenschen zu wünschen, daß auf seiner stöhnenden Brust ein Satir und eine fette Bacchantin in Gemeinschaft mit einem weintollen Brontosaurus herumspringen. Das dürfte lästig sein. Bei alledem denkt man kaum an die konkreten Schätze, die der Keller noch birgt: an die Weine. Ja, die liegen weit ab vom Schuß, und begehrt man die Lager zu sehen, so schüttelt der Oekonom den Kopf — „Nolt me tangere".

* * *

Hier, zum Schluß, eine „Blumen"-lese der edelsten und ältesten Weine des Bremer Ratskellers. Es sind vorhanden in größten, großen und kleinen Fässern oder auch auf Flaschen folgende Lagen und Jahrgänge: 1653er Rüdesheimer, 1726er Hochheimer, 1865er Gräfenberger Kabinettwein, 1868er Steinberger Kabinettwein, 1874er Rüdesheimer Hinterhaus Auslese, 1893er Hattenheimer Nußbrunnen Goldbeeren Auslese, 1904er Forster Freundstück Riesling Auslese, 1911er Niersteiner Flächenhahl Riesling Auslese, 1911er Schloß Johannisberger Kabinett Edelbeeren Auslese, 1920er Deidesheimer Hohenmorgen Riesling Beeren-Auslese, 1920er Würzburger Stein ff. Trockenbeeren-Auslese.

Wer sich mit dem gedruckten Verzeichnis nicht begnügen will, fahre nach Bremen und rede ein ernstes Wort mit dem Herrn Ratskellermeister.

## Der Wäscheschatz der Hausfrau

Von Dorothea Hartenstein.

(Nachdruck verboten.)

Die übersichtliche Kontrolle der Wäschebestände. — Teilweise oder gänzliche Benutzung der Wäsche. — Wäschebänder oder nicht? — Die farbige Ausgestaltung des Schrankinnern. — Was der Hausherr im Wäscheschrank schnell finden möchte.

Keine Arbeit im Haushalt ist nächst der Kontrolle der Speisekammervorräte wichtiger, als diejenige des Wäscheschrankes. Gerade sie wird aber zumeist sträflich vernachlässigt, so daß die Hausfrau eines Tages zu Wäscheanschaffungen gezwungen ist, für die gerade zu diesem Zeitpunkt schwer die nötigen Mittel aufzubringen sind. Eine regelmäßig ausgeübte Kontrolle der Wäschevorräte beugt derartiger unangenehmer Situation vor.

Sie zu ermöglichen, muß die Hausfrau zunächst ein Wäscheverzeichnis anlegen, wozu sie sich am besten eines kleinen Blauheftes bedient. Die drei Rubriken: Bestand, Ausrangiert, Neuanschaffung, mit Datumsangabe auf der rechten Seite des Heftchens, durch zentrechte Linien geschaffen, während auf der linken Seite die Art der Wäsche aufgeführt ist, ermöglichen beim Kontrollieren rasche Uebersicht und Feststellen etwaiger Verluste.

Wie soll nun die Hausfrau ihre Wäsche in Gebrauch nehmen? Ist es vorteilhafter, den gesamten Besitz nacheinander zu benutzen und zu diesem Zwecke die gereinigte Wäsche stets unter die noch vorhandenen Wäschestöße zu passen, oder soll sie nur immer einen Teil derselben verwenden und die andere schonen? Die Meinungen über diese Frage sind sehr geteilt. Jahrzehntelange Erfahrungen belehrten aber darüber, daß es unter den heutigen Verhältnissen empfehlenswerter ist, das letztere zu wählen, da für die Durchschnittsklasse kleine Anschaffungen leichter wie größere bewirkt werden können. Aber ich gehe noch weiter und möchte jeder raten, selbst ausrangierte Einzelstücke möglichst sofort zu ergänzen und nicht damit zu warten, bis sie ein halbes oder ganzes Dutzend davon benötigt. Es fällt heute durchaus nicht auf, wenn sie eine Unterwäschegarnitur, ein Oberhemd, ein Tischtuch, eine Untertaille, ein Paar Strümpfe kauft, um einige Beispiele zu nennen, und von Taschentüchern sieht man schon seit langem drei Stück als „Sortiment" sowohl für Damen wie Herren, gefällig in Kartons verpackt, zum Kauf anbieten. Jedenfalls sollte die praktische, zum sorglamen Rechnen gezwungene Hausfrau sich auch in dieser Hinsicht umstellen und sich ihren Wäschebestand auf leichte Weise zu erhalten suchen.

Weiter sollte sie, ist sie selbsttätig, muß sich also ohne Zeitstraft behelfen, das zeitraubende Einbündeln der Wäsche mit Wäschebändern unterlassen, die Fächer nicht mehr mit Papier oder Tüchern auslegen, die sich ja doch meist verschieben, sondern das ganze Schrankinnere mit farbiger Holzbeize: mahagonirot, azurblau, russischgrün, lila oder in anderer Farbe, zum Zimmer passend, abtönen. Wasser- oder spirituslöslich verwendet und nach dem Trocknen mit farblosem Spirituslack überpinselt, nimmt sich die schneeweiße Wäsche prächtig darauf aus, es ist mühelos staubfrei zu halten und die Auffrischung der Schranktücher fällt weg. Aber auch die Schrankstreifen als Spitze, gewebte oder gestrickte Borte, sind als Schrankschmuck überholt, seit in den neuen Wäscheschränken ausgefehlt, geschweifte oder mit Perlstäbchen verzierte Bretterkanten aufkamen, die jeden weiteren Schmuck überflüssig machen. Als recht wesentliche Zeitersparnis möchte ich weiter das Unterbringen der Tischwäsche im Büfett empfehlen. Der nötige Platz dafür wird gewonnen, wenn man Tassen, Kannen, Henkelkrüge und -gläser, nach Art der Reformgeschirrschränke, seitlich oder am Schrankbrett an eingeschraubten Rundhaken aufhängt. Für Tischläufer und Zierdeckchen sollte man eine Versandrolle aus Pappe bereithalten. Darüber gewickelt und mit passendem Leinentuch und angenähten Bändern darauf festgehalten, sind sie vor Brüchen und Staub geschützt. Der Hausherr aber wird es sehr begrüßen, wenn in einem Kasten des Wäscheschrankes die Behälter für Kragen und Manschetten ohne Deckel, zu raschem Griff nach ihrem Inhalt bereitstehen und der Strumpfkasten durch Facheinteilung, Sommer- und Winterstrümpfe getrennt aufbewahrt, so daß auch er ihm zeitraubendes Suchen erspart.

## Zwei Anekdoten

Von Friedrich Schult.

**Klaus Groth über Liliencron.** An dem Tische des damals nahezu achtzigjährigen Klaus Groth erhob sich als eines Abends mehrere Gäste bei ihm versammelt waren, aus Anlaß des eben erschienenen „Poggfred" ein längeres und ebenso heftiges Gespräch über die dichterischen wie menschlichen Eigenschaften Liliencrons. Nachdem der alte Mann, der auf dem Sofa saß, die Dichtung auf den Knien, den klugen Wechselreden lange schweigend zugehört, strich er am Ende zärtlich über das gescholtene Buch. „Laat se man schimpen", sagte er, „min leewe Detlev, dat se man düchti schimpen un schandeern, du büßt de reinste von ehr allsofam". Worauf geschwind, vor solchem herzlichen und unzweideutigen Bekenntnis, der Streit begraben war.

**Bäuerliche Schichtung.** Ein mecklenburgischer Bauer der seinen Sohn unter größten Opfern hatte studieren lassen, wurde von dem Förster, der den Alten im Schweiße seines Angesichts arbeitend auf dem Felde antraf, gefragt, wie es ihm und seiner Familie gehe. „Is kort tau seggen, Herr Förster", antwortete er und wischte sich die Stirn, „min Dochter führt Rad, min Söhn führt nach Italien un ick führ Meß."

**Georg Güntsche, „Omu-Sfai".** Die Königin von Afrika. Der Roman eines schwarzen Zeitalters. Band 4 der Mi-Romane (Romane der Münchner Illustrierten). Geheftet 2 Rm., gebunden 3 Rm. Berl. Knorr & Hirth, G. m. b. H., München, Sendlingerstraße 80. — Güntsche schildert in seinem Roman, wie die Negerkönigin, ausgerüstet mit den geistigen Waffen Europas, ausgerüstet mit der reizvollen Schönheit ihrer Rasse, der sich auch die weißen Männer nicht versagen können, aufruft gegen die morschgewordene weiße Welt, und diese an den Rand des Verderbens und Unterganges führt. Spannend schlingt sich die Handlung von den Londoner Zimmern der englischen Diplomatie bis in die urwald- und steppenerfüllten Weiden Afrikas, die unserer Welt zum Schicksal werden sollen.

## Das Haus der Wichtel

**Eine Geschichte aus der Süd-Steiermark.**

Von Wilhelm Fischer.

(Schluß.)

Er ward auch wieder ganz gesund, so daß seine Augen hell blickten wie zuvor, als er in Gottes Sonnenlichte herumging. Das Agerl sah er nun noch lieber als früher und dachte sich, er müsse ihr recht danken für das Gute, das er von ihr erfahren hatte. Und da fanden nichts Besseres, als das zu tun, was ihm am schwersten fiel, nämlich das Köstchen mit den Steinen herzunehmen und zu sagen: „Schau, Agerl, das schenk' ich dir. Das ist dein, was du einmal hast mögen."

„Wirklich?" rief sie verwundert. „Ist's mein?"

„Wenn ich dir's sag', wirst's mir wohl glauben. Es gehört keinem andern als dir."

Ihr Antlitz wurde ganz hell und sie lächelte wie jemand, dem eine Freude zufließt, die er gar nicht erwartet hat. Sie be'ann sich aber noch ein klein wenig, als ob ihr etwas recht Gescheites einfallen könnte, legte ihr Köpfchen auf die Seite und hatte bald, was sie suchte.

Sie faßte das Kästchen mit der Hand und sagte: „Vergelt's Gott! Das ist jetzt mein. — — Und weißt, das schenk' ich dir, und so ist's wieder das deinige."

„Aber wie geht denn das, Agerl, wenn ich dir's einmal geschenkt hab?"

„Ja, eben darum. Ich kann mit dem meinigen machen, was ich will."

Darüber ward sein Herz noch leichter als zuvor, und er dachte sich: „Jetzt weiß ich's, daß das Agerl schön ist; man muß es nur anschauen."

Und da er dieses dachte, wurde sein Gesicht so hell wie das ihrige, und die beiden Kinder standen übersonnt da, als wenn sich Gottes Licht selber gefreut hätte, sie zu bescheinen.

Aber dann kam eine Trauer, die um so größer war.

Urbis Vater war Offizier, und als solcher mußte er gehen, wohin ihm befohlen ward. Er wurde nun in eine andere Stadt versetzt, zu der es eines langen Weges brauchte, um mit der Eisenbahn hinzukommen. Und Urbi wußte, daß es jetzt nicht anders sein könne, als vom Agerl Abschied zu nehmen; aber sagen konnte er ihr's nicht. Wenn er dazu den Anlauf nahm, hielt ihn etwas zurück, daß er nicht vom Flecke kam. Die Zeit rückte aber ganz nahe heran, wo es galt, mit seinen lieben Eltern in die Ferne zu ziehen; und er ging zu seinem Onkel Tullenwang, der in dem großen Garten wohnte, um von ihm Abschied zu nehmen. Der gab ihm zum Andenken etwas Kostbares mit.

„Schau, Urbi, was du von mir bekommst", sagte er. „Das hier war ein Häuserl wie ein Schlößel, und weißt, wer darin gewohnt hat? Eine ganze Sippschaft von Bergwichteln. Das sind winzige Leute, die fleißig im Berg arbeiten und edles Gestein schürfen. Dasselbige Edelgut kommt auch manchmal zutage, aber ein jeder kann's nicht gewinnen; außer, es sei ein herzhafter Mann, der stärker als die andern ist und doch niemals einem andern mit dieser Kraft Schaden zugefügt hat. Einen solchen haben die Bergwichtel das edle Gut schon finden lassen; ist aber nicht oft geschehen. Das Schlößel, worin sie gewohnt, haben sie zurückgelassen, als sie nach einem andern Berg siedeln mußten, gerade so wie du jetzt in eine andre Stadt. Und ein guter Freund hat es im Stollen gefunden, abgebrochen und mir geschickt. Die Leute heißen es gewöhnlich Bergkristall; doch du weißt jetzt, daß es mit seinen vielen Fenstern ein Wichtelschlößel ist. Es ist so zierlich, daß du es leicht in der Hand tragen kannst; und ist gar selten und kaum noch ein zweites Mal zu kriegen. Deshalb verwahr' dir's wohl, und wenn du der Richtige bist, bringt es dir Glück."

Urbi bedankte sich bei seinem Onkel herzlich für das schöne Geschenk, nahm Abschied und kehrte heim.

Dann erzählte er auch dem Agerl das Nötige, als sie am Abend auf dem Schloßberge beisammensaßen, nämlich, daß er mit seinen Eltern von dannen ziehen müsse. Sie hörte es an und blieb still; und als er sie trübselig fragte: „Was sagst dazu?", da antwortete sie: „Kann man nichts machen."

Er meinte schon, daß auch sie traurig sei, weil ein Zucken durch ihr Gesichtchen ging, als wär' ihr das Weinen nah; aber da deutete sie mit der Hand hinaus in die ferne Landschaft und hub an lustig zu plaudern: „Schau, dort auf der Koralpen sitzt eine Wolke, die trägt schier einen roten Rock, und drüben von der Gleinalpen ist eine andre Wolke zu ihr gekommen mit einem gelben Janker; und die beiden fangen an miteinander zu reden. Und sagt die Gelbe: Grüß Gott! Wos macht eure Kuh im Stall? Gibt sie wohl fleißig Milch? Und die andere antwortet: Ich mein' schon; sie stellt sich alleweil gut an. Ihr seid wohl von weit herzeilt? Und was gibt es Neues auf der Alm, wo ihr daheim seid? Habt's eine Ansprach? Könnt euch immer ausreden, wenn ihr mögt? Ja, Frau Mahm, wenn eins so hoch oben wohnt, wie wir Wolkenweiber, dann ist's ein völliger Trost, wenn man sich ausreden kann."

Und dieses Zwiegespräch setzte Agerl fort und brachte es so lustig vor, daß Urbi lachen mußte, ob er wollte oder nicht. Sie aber lachte nicht, und als sie schwieg, war ihr Antlitz ganz trüb geworden. Das merkte jedoch Urbi nicht und dachte sich: „Sie nimmt's gar nicht schwer, daß ich weg muß, und so kann ich mich besser darein finden."

Also ging er leichter den Berg hinab, als er heraufgekommen war, obgleich ihm nicht wohl zumute war. Zu Hause fand er alles in Geschäftigkeit; denn es sollte schon morgen in aller Frühe die Reise angetreten werden, da eine Beschleunigung plötzlich geboten war. Das gab ihm nun einen trüben Mut, denn er dachte sich: „So kann ich gar nicht Abschied von Agerl nehmen."

Sie aber wartete am nächsten Tage eine Zeitlang auf ihn, und da er nicht auf den Schloßberg kam, wie er pflegte, ging sie hinab und trat ins Haus. Da sah sie gleich, wieviel es geschlagen hatte: alles durcheinander, wo es nicht leer war; und die Magd hantierte herum, um noch Wohngeräte ihrer Herrschaft nachzuschicken. Als sie das kleine Mädchen kommen sah, sprach sie: „Der Urbi ist schon weg. Aber er sagt dir Vergelt's wohl, und schau, das hat er für dich zurückgelassen als ein Andenken. Er hat mir's mit herzlicher Bitte aufgetragen, dir's gewiß zu übergeben. Es ist wohl sauber, hat er gemeint, und die Leut' heißen es Bergkristall. Na, da hast es."

Und sie gab dem Agerl das Andenken. Diese nahm es, ohne anzusehen, und sprach kein Wort.

„Na, was sagst du dazu?" fragte die Magd.

„Ich nehm's mit; dank schön!" antwortete das Mägdlein und ging wieder den Berg hinauf.

Die Bäume standen noch grün, nur einzelne Blätter zeigten einen gelben, herbstlichen Anhauch. Agerl stieg wie der junge Frühling zu Berge; aber in ihr kindliches Herz war auch etwas Herbstliches gefallen, was dort nicht hineinpaßte. Denn sie schüttelte mit einemmal unwillig das Köpfchen, und in ihren braunen Augen quollen zwei dicke Tränen auf, so daß sie gar nichts sah und sie schnell mit dem Aermel abwischen mußte, um das Augenlicht wieder zu gewinnen.

Da kam ihr auf dem geebneten Hange vor dem Uhrturm ein ältlicher Herr entgegen, der stattlich in langem, blauen Leibrock schritt und eine Brille auf der Nase sitzen hatte, aber sonst freundlich aussah. Das bemerkte sie wohl nicht; denn als sie an ihm vorbeiging, waren ihre Blicke zu Boden gesenkt, und konnte doch dort kaum etwas suchen, was sie verloren hatte. Der ältliche Herr sah das kleine Mädchen, das in der Hand den Kristall trug, den er seinem Neffen geschenkt, und da hielt er es an und fragte:

„Wohin gehst, Dirndl? Und wer hat dir denn den schönen Stein gegeben, den du da hast?"

Sie blickte verwundert auf und antwortete: „Der Urbi."

Ihre Augenwimpern waren noch feucht.

„Richtig. Und der hat dir auch erzählt, was das ist, was er dir geschenkt hat?"

„Nein. Ich hab' ihn ja gar nicht mehr gesehen."

„Na, so hörst es von mir, Dirndl. Ich bin dem Urbi sein Onkel und weiß, was das ist, was er dir zur Letz gelassen hat. Schau, das ist ein Häuserl gewesen im Berg, darin die kleinen Leut' gewohnt haben, die Wichtel heißen. Und aus den vielen Fenstern haben sie hinausgeschaut. Dann sind sie weggezogen und das Haus ist leer gestanden. Sie haben aber alle die Stüdel vermauert, darin sie gewohnt haben, so daß, wenn du jetzt durch die Fenster hineinschaust, nichts als Stein siehst. Glaubst es?"

„Wohl", natwortete sie.

„Also hör' weiter. Waren winzige, aber gute Leut'. Sie haben in dem Häuserl einen Segen zurückgelassen, nämlich: Solang ein Menschenkind ein frohes Herz hat und da hineinschaut, behalten die Fenster ihren Glanz. Wenn aber das Menschenkind als eintrauriges hineinschaut, da werden die Scheiben ganz trüb und matt. So mag ein jedes an dem Häuserl erkennen, ob es gut ist oder nicht; denn nur gute Menschenkinder haben frohe Herzen, andre nicht. Und so kannst du, Dirndl, fleißig da hineinschauen und immer wissen, ob du ein rechtes Hergottskäferl bist oder nicht. Hast verstanden?"

„Gewiß", sagte sie.

„Na, dann behüt dich Gott!"

Und er ging weiter seines Weges den Schloßberg hinab.

Das Agerl aber blickte auf das Haus der Wichtel und dachte sich:

„Das hat mir der Urbi geschenkt!"

Und als es sah, daß die Fenster ihren Glanz bewahrten, lächelte sie und in ihren Augen war Sonnenschein.

## Aussterbende Tiere

Es gibt eine ganze Reihe höherer Tierarten, von denen nur noch wenige Exemplare vorhanden sind und die dann bald gänzlich der Vergangenheit angehören werden. Dazu gehören vor allem einige Seesäugetiere, der kalifornische Seelefant und das pazifische Walroß (Macrorhinos angustirostris und Odobaenus obesus), während die bekannte, zu den Sirenen gehörige Stellersche Seekuh (Rhytina Stelleri) schon seit mehr als einem Jahrhundert der menschlichen Habsucht zum Opfer gefallen ist. Unter den Vögeln sind es die so äußerst originellen Kiwi (Apteryx), auch australische Zwergstrauße genannt, und ferner der bereits gänzlich verschwundene Riesenalk (Alca impennis), und unter den Reptilien besonders die großen Landschildkröten auf den Galapagosinseln, welche ebenfalls traurige Denkmäler der menschlichen Verfolgungen darstellen. Aber doch ist nicht immer der Mensch für das Verschwinden von ganzen Tierarten verantwortlich zu machen. Vielmehr sind auch andere Fälle des völligen Aussterbens von Tieren bekannt, wo die Ursachen entweder in einer großen Epidemie oder in anderen noch nicht ganz geklärten Verhältnissen zu suchen waren. So ist es z. B. sicherlich mit dem plötzlichen Verschwinden eines großen tropischen Fisches (Sopholatilus chaenaeleonticeps) gewesen, der erst gegen Ende der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts entdeckt wurde. Schon im Jahre 1882 aber wurden von Schiffen in den Gegenden, wo er vorkam, ungeheure Mengen der Leichen dieser Fische auf dem Wasser gesehen. Seitdem ist er nicht mehr gefunden worden.

*

### Geimpfte Bäume

gibt es auch, und aus Gesundheitsgründen. Es handelt sich hier darum, Bäume, vor allem Obstbäume, gegen verschiedene Schädlinge und Schmarotzer zu schützen, bezw. die letzteren abzutöten. So hat man mit Erfolg den Obstbäumen gewisse Mittel gegen Blatt- oder Blutläuse eingeimpft. Es geschieht das in der Weise, daß durch ein Bohrloch in das weiche Splintholz das Medikament mittels einer Röhre eingeführt wird, wo es dann von den Leitungsbahnen des Holzes aufgenommen und in den Baum und seine Zweige transportiert wird. Bereits nach 1 bis 2 Wochen zeigt sich dann schon die erwünschte Wirkung mit dem Absterben der Läuse, die den Stoff aus den Blättern in sich aufgenommen haben. Bedingung ist dabei natürlich, daß das betreffende Medikament nur den Schädlingen und nicht dem Baum schadet.

## Der Wiener Christkindlmarkt bei der Stefanskirche

Von Käthe Braun-Prager, Wien.

Es gibt Dinge im Leben, die man nie zu sehen müde wird, weil sie so voll Schönheit sind, daß sie niemals geheimnislos werden können, sich immer wieder neu gestalten müssen, der Erwartung stets neue Nahrung zu geben imstande sind. Wenn ich den Graben ausgegangen bin und weiß: „noch ein Schritt und dann siehst du sie wieder, die geliebte Stefanskirche", ist eine immer gleiche, nie getrübte festliche Stimmung in mir. Oft halte ich den einen Schritt zurück, um mich noch einen Augenblick länger freuen zu können, und wenn ich dann um die Ecke biege, und der ungeheure Turm nur für mich allein gewartet zu haben scheint, um mich wieder von neuem zu beglücken, da bin ich meines Wienertums tiefsten, dankbarsten Herzens froh. Schön ist es zu beobachten, wie diese einzigartige Kirche sich jeder Stimmung anzupassen vermag. Bei Sonnenschein, wenn ihr farbiges Dach mit dem schon historischen Adler freundlich, fast lieblich herlacht, daß die schwere Steinmasse einem zarten Gebilde gleicht, bei Sonnenuntergang, wenn über das weithin funkelnde goldene Kreuz die flammenden, ziehenden Wolken streichen und im Dunkeln, wenn der Mond ab und zu aus dem grauceballen magischen Wolkendunst tritt, wie drückt das Kunstwerk erst alles aus, was der Meister durch sie ausgedrückt wissen wollte! Ob nun lieblich, oder durch ihre Kraft überwältigend, stets verfallen wir dieser Kirche, wie einem nie ausgeliebten Menschen.

Unter einem weißen Winterhimmel steht jetzt „der Steffel". Flocken fallen langsam herab und verkleiden die zahllosen gotischen Figuren in fremde Gestalten, deren vermummte Gesichter weiße Mützen tragen. Des Zahnwehherrgottes" (eine bei den Wienern beliebte Christusfigur an der Außenseite des Domes, deren abgezehrter Körper und schmerzlich verzogenes Gesicht diesen Namen rechtfertigen soll) arme rippendurchschienene Brust hat einen Mantel aus Schnee, und aus seiner Dornenkrone scheinen weiße Rosen zu blühen.

Aber wie bescheiden ist die Stefanskirche geworden; sie will vom 1. Dezember bis 6. Jänner nichts anderes sein, als Hintergrund, daß die Kinder sich an den vielen Buden freuen können, die im Kranz um sie aufgestellt sind. Gerne hätte ich dieses Bild von einer Höhe aus gesehen; wenn um die dunkle Kirche herum der schwache Lichterglanz zu ihren Füßen liegt, denn die Lichter machen den Christkindlmarkt so zauberhaft und gemütlich zugleich. Man beginnt nun näher zu gehen, sich die ausgelegten Waren zu besehen, und man staunt, daß die Spielzeuge, der Christbaumschmuck, der türkische Honig, die Nürnberger Küchlein, die Wachskripperln und die Wunderkerzen noch immer die der eigenen Kindheit gebliebenen sind. Und wenn ich jetzt diese Puppenlampe und diesen Puppenkoffer für mein Kind, wie mir scheint, bei derselben dicken, gutmütigen Frau erstehe, bei der meine Mutter für mich einst auch diese Dinge gekauft haben mochte, wundre ich mich, wie wenig ich doch Mutter und wie sehr selber Kind ich in diesem Augenblick bin. Es scheint, daß die Kindheit immer in einem ist und es nur eines Rührens darum bedarf, um das unangenehme Erwachsensein mit Vergnügen abzustreifen.

Und ich gehe ein paarmal um die Kirche herum bis ich die Gesichter aller Verkäufer kenne und ihre feilgebotene Ware, und während ich die vielen Silber- und Wachsengel, die einmal auf der Spitze eines Tannenbaums leuchten sollen, betrachte und mir ausdenke, welcher meinem Kinde mehr Freude machen würde, braust plötzlich durch die geöffnete Kirchentüre die Orgel wie ein Sturm heraus. Ich muß sofort mit den anderen eintreten, und da hat mich schon die Majestät dieses Domes in seinem Bann.

Von hundert Kerzen aller Größen bestrahlt, schauen durch ein starkes Drahtgitter die ernsten, dunklen Augen der am meisten besuchten und am meisten mit Bitten bedrängten wundertätigen dunklen Madonna. Sie sieht so ernst und gar nicht lieblich aus, aber ihre Krone und die des Kindes sind von echtem Gold. Darum das Drahtgitter, was ich denken, und wie es eigentlich traurig ist, daß auch hierin ein zwar taktvolles, aber immerhin doch ein Mißtrauen den Menschen gegenüber ausgedrückt liegt.

Um das Bild im Halbkreis knien die Gestalten. Wie viel Leid ist in dieser Gruppe. Was mag sie alle quälen, bedrängen, wohin sich die Bitten versteigen?

Und dort, der wie magisch beleuchtete gemalte Beichtstuhl! Trotz vieler Menschen herum kniet drin eine Frau. Die wievielte in diesen vielen hundert Jahren. Man erkennt sie nur an dem Faltenwurf des Rockes; der Kopf ist in dem kleinen Fenster verborgen, durch dessen Gitter diese arme Seele einem Priester ihre Sünden beichtet, so unhörbar, daß man andächtig wird, wie bei allem, was sich ohne Worte ergreifend ausdrücken läßt.

Und die Orgel rauscht mächtig durch den hohen Raum, Gesang mengt sich schüchtern dazwischen, drei Priester zelebrieren eine Messe, das Wandlungsglöcklein erklingt, alles kniet auf den kalten Steinen.

Leise gehe ich wieder hinaus. Draußen fällt der Schnee weiter in immer dichteren Flocken. Erwachsene hasten, kaum verweilend, an den für sie so überlebten Dingen vorbei. Automobile und Wagen jagen über den Stefansplatz, Leben rast mit vielfältigen Signalen durch die Großstadt.

Ich gehe die Kärntnerstraße aus, die durch ihre Licht-Reklame Berlin immer ähnlicher wird, verliere mich im Strom tausender Menschen, tauche unter im Korso der blendenden Ringstraße, bis mich die Müdigkeit zu der Fahrgelegenheit treibt, die mich wieder in meine häusliche, so ehrwürdige Wirklichkeit einer Gattin und Mutter bringen soll.


Rauchen Sie

Halpaus Cigaretten!

Es liegt am Tabak!

Halpaus Mocca 5 Pfg. * Halpaus Rarität 4 Pfg.



Der große Erfolg einer Einkaufsreise bei den maßgebenden deutschen Fabrikanten

# Kleiderstoffe

## über alles Erwarten billig

dabei gute und hochwertige Ware, wie sie den Beschenkten erfreut und dem Schenker zur Ehre gereicht!

**Aus dem billigen Einkauf:**

**Blusenstreifen** — Weit unter Preis **78 ₰**
70 cm breit, in modernen, neuen Dessins durchweg per Mtr.

Rein wollene — **Papillon-Schotten** — Weit unter Preis **1.95**
in schönen, modernen Karos . . . . . durchweg per Meter 2.25

Rein wollene — **Epinglé-Schotten** — Weit unter Preis **2.45**
in vielen modernen Farbstellungen . . . . . durchweg per Meter

Rein wollene — **100 cm breite Schotten** — Weit unter Preis **2.95**
in entzückend gestellten mehrfarbigen Karos durchweg p. Meter

130 cm breite — **Kostüm-Stoffe** — Weit unter Preis **3.90**
la reine Wolle, Zibeline Art . . . . . durchweg per Meter

Rein wollene — **Tuch-Schotten** — Weit unter Preis **4.90**
100 cm breit, hervorragende Qualität . . . durchweg per Meter

130 cm breite — **Tailor-Made** — Weit unter Preis **5.75**
für Kleider und Kostüme, der große Mode-Artikel . durchweg p. Mtr.

130 cm breite — **Mantelstoffe** — Weit unter Preis **6.75**
rein wollene Tuch- und Ottoman-Qual. mod. engl. Muster . . . . . durchweg per Meter 8.75

# ALSBERG
DETMOLD

---




**Th. Ohle**
Korsett-Spezialgeschäft
**Detmold**
Lange Straße 31

Das Corsolett vereint Mieder und Büstenhalter und erzielt auch bei starken Damen die moderne schlanke Linie
Preis von 8.75 an
Führende Firma der Branche

---

**Das gute Strate-Bier**
allerwegen
15374,6

---

**Krummes Haus.**
Heute nachmittag 3½ Uhr:
**Kaffee-Konzert**
Eintritt frei.

---

**Autovermietung**
Carl Brautlacht
**630 Telefon 630**
empfiehlt die neue (11854
Presto Pullmannlimousine.

---

**Landestheater**
Mittwoch, 7. Dezember 19.45 Uhr:
**Romeo und Julia**
Freitag, 9. Dezember 19.45 Uhr:
**Die selige Exzellenz**

---

**Café Brinkmann**
Mittwoch:
**Opern- und Operetten-Abend**
Donnerstag:
**Deutsche Klänge von Donau und Rhein**
(15660)

---

**Kläschenmarkt in Horn**
Freitag, den 9. Dezember 1927:
**Großer Tanz**
bei Jazzband-Orchester im Parkettsaal Hotel Bialon.

---

**Verzogen**
nach Brake i. Lippe Nr. 98, Gasthof „Zur Post". (15479
**Hans Bunge**

---

Auf dem Lande, 4 Klm. von Detmold
**3—4 Zimmer**
zu vermieten. Sind auch geeignet für pensionierte Beamte. Schr. Anfr. u. Nr. 15599 a. d. Geschst. d. Lpsztg.

---

**Wer verkauft**
städt. od. ländl. Besitz od. gewerbl. Unternehmen? Sofortige Besitzerangebote erb. an
Erich Hellwig
Hamburg 36.
(15586)

---

**Empfehle zu Sonntag**
**Reh- u. Damwild**
— im Anschnitt —
Hasen, Gänse (zerlegt) Masenten, Kapaunen, Poularden, Suppenhühnchen zum billigsten Tagespreis. — Frische Oldenburger Trinkeier, à 16 Pf., Wiederverkäufer Vorzugspreise.
Weihnachtsbestellungen erbitte frühzeitig.
**Wildhandl. Kate**
(seit ca. 40 Jahren)
— Versand prompt. —
(15603)

---

**Pensionate! Brautleute!**
Fordern Sie Offerte vom (3007
**Herforder Spezial-Bettenhaus**
L. & F. Maack
**Filiale Detmold**
Rosental 13.

---

**Zuschauen bringt Gewinn**

---

**Oberförsterei Detmold**
Fichten- und Lärchen-Stubholz-Verkauf
Am Dienstag, dem 13. Dezember 1927, ab vormittags 10 Uhr, wird bei Gastwirt Beermann in Diesdorf-Buch öffentlich meistbietend versteigert: (15565
Distr. Diesbruch 23 c: Holznummer 241—785: 139,93 fm Fichten, Kl. 1a—2b; 47 Stg. 1. Kl., 13 Stg. 2. Kl., 4 Stg. 3. Kl.; Distr. Diesberg 15 b: Holznummer 741—805: 28,74 fm Lärchen, Kl. 1a—2a; 4 Fichten mit 2,04 fm; 3 Kiefern m. 2,89 fm; 0,75 rm Lärchen-Nutzknüppel.
Abfuhr günstig; das Fichtennutzholz wird in kleinen Losen verkauft. — Weitere Auskunft durch die Oberförsterei, Tel. 608 Amt Detmold bzw. durch Förster Dickmann, Forsthaus Meinberg.

---

**Pianos und Harmoniums**
erstklassige Fabrikate, empfiehlt zu mäßigen Preisen und günstigen Zahlungsbedingungen
**H. Ackermeier, Lage** Lemgoer Str. 99
(15457)

---

**Verlosung zu Schwalenberg!!**
Ziehung am 19. Dezember
Hauptgewinn: 1 Sofa
Lose sind noch zu beziehen durch die
**Geschäftsstelle der Lipp. Landeszeitung**

---

Fast neues (15581
**Pianola-Piano**
modernes Instrument, reine, künstlerische, naturgetreue Spielwiedergabe erster Meister, für Privathaushalt, für Tretantrieb und Handspiel eingerichtet, sehr preiswert zu verkaufen.
**August Festing**
Pianofortefabrik, Bielefeld, Bahnhofstr. 6.

---

Gut und billig
aus täglich frischen Zufuhren
**Konsum- u. Qualitäts-Fische**
lebende Karpfen u. Schleien, Kieler Marinaden und Räucherwaren
**Detmolder Fischhalle Haferbeck**
Telephon 191 Bruchstraße 24
Aelteste Fischhandlung am Platze

---

**Wenn der Storch kommt, sagt Frau Rhehlen, Doppelherz darf hier nicht fehlen.**



Bei Wöchnerinnen, überhaupt bei allen Schwachen, Kranken, Müden, ist Doppelherz ein wahrer Segensquell. Bei Nervenschwäche, Blutarmut, Bleichsucht, Appetitlosigkeit, Magenbeschwerden, Schlaflosigkeit ist Doppelherz empfehlenswert. Wer Doppelherz noch nicht kennt, gebe sofort in die nächste Apotheke oder Drogerie und verlange 1 Flasche Doppelherz zu 2.00 Mk. oder 3.50 Mk. sowie eine aufklärende Broschüre.

Zu haben in Apotheken und Drogerien, bestimmt bei: Hof-Drogerie R. Heinemann; Kronen-Drogerie O. Plaas; Markt-Drogerie C. Köhler; Drogerie L. Danjes; Drogerie Nagel, Paulinenstraße 41; Oerlinghausen: Drogerie C. Schlafke; Horn: Teutonia-Drogerie C. Führing; Lage: Drogerie W. Borsdorf; Schötmar: Bahnhofs-Drogerie Kartheus. (12807,5

---

Putzfrau gesucht
15579) Wallgraben 32.

---

Ein mit guten Zeugnissen versehener
**Fuhrmann**
welcher auch Landwirtschaft versteht, findet sofort Stellung; ferner zum 16. d. M. einige tüchtige (15583
**Auskarrer**
letztere ungefähr Arbeit bis Mitte Februar.
Dampfziegelei
Gebr. Blume
Dortmund.
Fr. Bruns, Ziegelmstr.

---

Wir suchen eine perfekte
**Anlegerin**
in Dauerstellung (15604
Wiegand & Frank
G. m. b. H.
Lithogr. Kunstanstalt
Detmold.

---

Tüchtiges
**Zweitmädchen**
nicht unt. 17 J., zum 1. 1. 28 gesucht. Vorstellung erwünscht.
Frau Dr. Roschke
Bad Salzuflen
Alleestr. 1.

---

**2 Verkäufer**
(innen) zur Aushilfe u. 1 Lehrfräulein per bald gesucht (15605
Chr. Kate Nachfl.
Bruchstr. 1.

---

Zum möglichst baldigen Eintritt wird verheirateter
**Schweizer**
zu ca. 25 Milchkühen u. ebensoviel Jungvieh gesucht. (15571
**Dresing**
Hörentrup b. Salzuflen

---

**Vertreter**
auch Damen, welche Privatkundschaft besuchen wollen, können monatlich (15584
**500.— RM.**
und darüber verdienen, auch für Anfänger oder nebenberuflich. Sofortige Auszahlung.
Offerte an:
Dr. Lauff
Charlottenburg 411
Savignyplatz 9/10.

---

Suche sofort einen
**Bäckergehilfen**
welcher auch in der Konditorei nicht unerfahren ist. Persönliche Vorstellung erwünscht.
Fritz Weber, Lothe i. L.
Neu eingericht. Dampfbäckerei m. elektr. Antr. (15589)

---

Suche einen jungen
**Bäcker- und Konditor-Gehilfen**
Aug. Meier, Externstr. 5
(15592)

---

Suche für sof. einen
**jungen Mann**
der gut mit Pferden umgehen kann (15594
Gust. Huth
Neue Mühle
Berlebeck, Telephon 331.

---

Ich suche für sofort oder später einen
**Knecht**
Derselbe kann auch verheiratet sein, Wohnung vorhanden. (15598
Fritz Kampmeier
Brokhausen b. Detm.

---

Erfahrenen (15606
**Knecht**
unverheiratet, zum Sand- u. Steinefahren, sucht
Ad. Diekjobst
Maurermeister
Heidenoldendorf

---

**Damenhüte**
enorm billig bei
**M. Kligge**
Hermannstr. 35

---

**Wohnung**
in Friedrichshöhe
4 Zimmer, Küche und Zubehör, Zentralheizg., elektr. Licht, zu vermieten. Schriftl. Off. u. Nr. 12219 a. d. Geschäftsstelle d. Lpsztg.

---

Die beleidigenden Aeußerungen gegen den Landw. Fritz Hupe in Biesterfeld nehme ich zurück. (15607
Beißlichter Fr. Diekmeier, Biesterfeld.

---

Sende meinen tüchtigen Landsleuten jederzeit (5019
**Landkuechte**
Melker, Burschen, Viehfütterer usw., sowie
**Ziegelarbeiter**
**August Ruthe**
gew. Stellenvermittler
Berlin N. 4
Eichendorffstraße 16
Tel. Norden 6709

---

**Landwirtschaftliche Winterschule Lemgo i. Lippe**
Beginn des Winterhalbjahres 1927/28 am 2. Januar 1928. Anmeldungen sind zu richten an die Direktion der Winterschule. (15609

---

**Technikum Lemgo in Lippe**
Höhere technische Lehranstalt. (10060
Abteilung I Maschinenbau, Elektrotechnik
Abteilung II Hoch-, Tief-, Eisenbetonbau.
Staatskommissare. Programm frei.

---

**Zwangsversteigerung**
Am Freitag, dem 9. d. M., vormittags 11 Uhr, soll in der Scheune des Dr. Böhmer in Schlangen ein dort stehender (15608
gebrauchter Peter-Moritz-Wagen
Nr. L 9808, öffentlich meistbietend gegen bar versteigert werden.
Horn, den 6. Dezember 1927.
Capelle, Obergerichtsvollzieher.

---

**Lackiererei — Sattlerei**
für Auto, Motorräder und Wagen
A. Weißmann, Sachsenstraße 5
Gute und preiswerte Bedienung (15322

---

**Pappeln-Rundholz**
kauft jedes Quantum und erbittet Angebot
**Blomberger Holzindustrie**
B. Haußmann, Blomberg i. L.
(15510)

---

**Herm. Heepke, Detmold**
Gartenstr. 7 (parterre)
empfiehlt sich durch langjährige Erfahrung und Tätigkeit als Buchprüfer zur Anfertigung von kaufmännischen Arbeiten, von Buchabschlüssen, Aufstellung von Bilanzen nebst Gewinnberechnung, sowie allen buchtechn. Fragen. Jahresarbeiten, Steuererklärungen u. sonstige schriftl. Arbeiten werden gern übernommen und zuverlässig ausgeführt. Referenzen vorhanden.
Mäßige Berechnungen für alle Arbeiten.
Auf schriftliche Benachrichtigungen erfolgt gern mündliche Rücksprache. (15519

---

**Möbelfabriken**
Günstiges Angebot: 1 Waggon ca. 20 cbm altes Eichenbauholz, gute Ware, pro cbm 35 M., hat sofort abzugeben. Werte Interessenten wollen ihre Adresse u. Nr. 15610 a. d. Geschäftsstelle der Landeszeitung einreichen.

---

**Obstbäume**
Hochstämme, Formbäume, Beerenobst, Ziersträucher, Rosen, Koniferen, Alleebäume, Heckenpflanzen, Rhododendron, Stauden, Erdbeerpflanzen, Spargelpflanzen, Rhabarber, Gemüsepflanzen, Blumenzwiebeln, Knollen, Blumensamen, Rasensamen, Gemüsesamen, Futtersamen, Kunstdünger, Torfmull, Torfstreu, Torfkompost, Gartenwerkzeuge, Gartenmöbel, Vogelfutter, Vogelsand, Vogelkäfige, Vogelnistkästen, Fischfutter, Aquarien, Terrarien, Gartenbücher, Gartenkalender, Gartenzeitschriften, Gartenbaubedarf aller Art
**Gartenbau-Gesellschaft Detmold**
Paulinenstraße 12

---

**Landwirtschaftliche Winterschule Detmold**
Beginn des Winterhalbjahres 1927/28 am 2. Januar 1928. Anmeldungen sind zu richten an die Direktion der Winterschule. (15611

---

**Bräutkränze**
sind wieder neu eingetroffen
**M. Kligge**
Hermannstr. 35

---

Ziehung bestimmt am 17. Dezember 1927
**Weihnachts-Geldlotterie**
zum Besten des Thüringer Museums, Eisenach.
3785 Gewinne zusammen Mark:
**25000 10000 2000**
Hauptgewinne
Lose à 1 Mark Porto und Liste 30 Pf. versendet auch unter Nachnahme 30 Pfennig mehr
Lippische Rundschau
Bad Salzuflen.

---

**20 Stück**
**Herren- und Damen-Fahrräder**
neue u. gebrauchte, gebe bis Weihnachten sehr billig ab; außerdem 1 Hand-Häckselmaschine, fast neu, mehrere Runkelmühlen und Zentrifugen.
**Aug. Haber, Cappel**
Fernr.: Gr.-Marpe 90.
(15588)

---

**Nähmaschinen**
**Fahrräder**
**Waschmaschinen**
**Herde — Oefen**
empfiehlt zu billigen Preisen (15452
**Karl Weber**
Waldheide
— Nähe Kohlpott. —

---

**Lohnbeutel**
**Lohnhauptbücher**
**Lohnkontobücher**
und sonstigen
**Bürobedarf**
liefert preisw. und gut
Meyersche
Hofbuchhandlung
Detmold, Paulinenstr. 14

---

**Ich bin ständig Käufer von**
**Rundholz**
in Eiche, Kiefer, Fichte, Buche und Pappel.
Preisangebote an (14390
Sägewerk E. Hilker, Detmold.

---

Stellen Sie Ihre Bauarbeiten wegen Frost nicht ein

**Frostgegner**
seit 20 Jahren in der Praxis bewährt
ermöglicht Maurer-, Beton- und Verputzarbeiten bei größter Kälte, verhindert zuverlässig das Auffrieren von Mauerwerk und Beton, taut gefrorenen Kies und Sand leicht auf, beeinflußt in keiner Weise das Material ungünstig, kürzt im Gegenteil die Abbindezeit von Mörtel und Beton ab, kann im Freien gelagert werden und ist nach jahrelanger Lagerung noch verwendbar, bringt durch frühere Fertigstellung der Bauten baldigen Mietertrag, erspart lange, kostspielige Verzinsung der Baugelder und erübrigt Ausstellung der Bauarbeiter. Preis für 100 kg RM. 12.—, in Originalfässern von 200—250 kg inhalt, ohne Faß ab Lager Detmold.

Bedarf bis —6° Kälte ¼ Frostgegner ¾ Anmachwasser
—8° „ ⅓ „ ⅔ „
—12° „ ½ „ ½ „
—20° „ ⅔ „ ⅓ „

Prospekte, Zeugnisse, Gutachten, Gebrauchsanweisung kostenlos.
Alleinvertrieb für den Freistaat Lippe:
**F. Sielemann & Geschw.**
Baumaterialienhandlung
Detmold, Paulinenstraße 12
Telegramm-Adresse: Baustoffe — Fernruf Nr. 150

---

**Hermes-Zement**
Garantiert werden
Raumbeständigkeit, Abbindezeit sowie die erhöhten Festigkeiten der neuen deutschen Normen.
Preis für Verbraucher: 15039
ca. Mk. 100.— unter dem Preise der sogenannten Naturzemente.
Zu beziehen
durch die ortsansässigen Syndikatshändler

---

**Todesanzeige**
Montag morgen 5 Uhr verschied nach kurzer Krankheit unsere gute, innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die
**Wwe. Sophie Schäfer**
geb. Freese
im Alter von 79 Jahren.
Die trauernden Hinterbliebenen:
**Familie Oskar Müller.**
Detmold, 6. Dezember 1927.
Die Beerdigung findet am Donnerstag um 3 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt. Trauerfeier vorher.

---

Ein gutes Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.
Heute morgen 6 Uhr entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Tante und Schwägerin
**Friederike Schröder**
im fast vollendeten 76. Lebensjahre.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
**August Schröder.**
Selbeck, den 3. Dez. 1927.
Die Beerdigung findet am Freitag, dem 9. Dezember, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.
Unser Leben währt 70 Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es 80 Jahre, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen.

---

**Danksagung**
Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme bei dem Heimgange unserer lieben Entschlafenen, insbesondere für die trostreichen Worte des Herrn Vikar Weinhold, sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.
**Friedrich Müller**
nebst Angehörigen
Bad Salzuflen, den 5. Dez. 1927.

---

Die glückliche Geburt eines kräftigen
**Jungen**
zeigen hocherfreut an
**Hans Tölke und Frau**
geb. Müller
Detmold 5. Dezember 1927.
(Gaswerk)

---

**Todesanzeige**
Heute morgen 10 Uhr verschied nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der
**Werkmeister**
**Julius Roscher**
im fast vollendeten 66. Lebensjahre.
Dies zeigt im Namen der Hinterbliebenen an
**Frau Emma Roscher**
Detmold, Nürnberg, Hamburg, den 6. Dezember 1927.
Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 10. Dezember, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Hubertusstraße 5, aus statt.

---

**Nachruf**
Gestern starb nach kurzer Krankheit unser
**Maschinenmeister**
**Herr Julius Roscher**
im Alter von 66 Jahren.
In dem Verstorbenen, welcher 17 Jahre als Werkmeister bei uns tätig war, verlieren wir einen pflichtbewußten, fleißigen, treuen Mitarbeiter, dem wir ein ehrendes Andenken bewahren werden.
**Phönix-Möbelwerke Gebr. Braun, G. m. b. H.**
Detmold
Detmold, den 7. Dezember 1927.

---

**Oberförsterei Langenholzhausen**
Eichen-Ruh- und Buchen-Brennholz-Verkauf
Am Dienstag, 13. Dezember 1927, morgens 9½ Uhr, soll in der Gastwirtschaft Müller Langenholzhausen, nachbenanntes Holz öffentlich meistbietend verkauft werden. (15588
1. Försterei Langenholzhausen:
Distr. 78: Brakenkamp (gute Abfuhr): Nr. 1 bis 138 = 138 Stck. Eich.-Ger.-Nutzh. u. Grubenholz (Kamppfähle). Nr. 331—401 = 108 rm Buch.-Brennkloß. Nr. 421—502 = 112 rm Buch.-Brennknpl. Nr. 511—574 = 295 rm Buch.-Astreisig u. 25 rm Eich.-Astrsg.
2. Försterei Barenholz:
Distr. 46: Kirchberg: Nur für Siedler (Selbstverbraucher) Nr. 1—91 und Nr. 115—186 = 186 Stck. Fichten-Bauholz mit 47,51 fm. 1 Lärche = 0,35 fm. 1 Kiefer = 0,18 fm. 6 rm Fichten-Nutzknüppel.

## Lippe-Land

### Die neue Gemeindeverfassung

erscheint im Laufe des heutigen Tages im Taschenformat und in Ganzleinwand gebunden im Verlage der Meyerschen Hofbuchhandlung in Detmold. Dem Gesetzwerk ist eine ausführliche Einleitung vorn angestellt. Sie und die fast zu jedem Paragraphen gegebenen ausführlichen Anmerkungen des Regierungsrats Dr. Petri erhöhen den praktischen Gebrauchswert dieses bedeutsamen Gesetzes. Dr. Petri ist der Urheber des ursprünglichen Regierungsentwurfs und für die das Gesetz gestaltenden Beratungen des Hauptausschusses und des Landtagsplenums war er der Regierungsvertreter. Sonach gebührt gerade seinem Kommentar der Wert einer authentischen Interpretation, ohne die der amtliche Wortlaut für viele unverständlich bleibt. Einschließlich der später nachzuliefernden Ausführungsbestimmungen des Landespräsidiums kostet der geschmackvolle Leinenband nur 2.50 RM.

### Versammlung der Schuhmachermeister

Am Sonntag, dem 4. Dez., fand in Lage eine außerordentlich stark besuchte Versammlung der Lippischen Schuhmachermeister statt. Der Vorsitzende des Lippischen Schuhmacher-Innungs-Verbandes, Herr Obermeister Ruthe, Detmold, eröffnete die Versammlung und begrüßte die erschienenen Mitglieder und Gäste: den Vorsitzenden der Handwerkskammer, Herrn Köster-Detmold, Herrn Ehrenobermeister Stoffer-Hannover, sowie die Nachbarinnungen Herford und Bad Oeynhausen, die recht zahlreich erschienen waren. Zunächst nahm Herr Köster das Wort zu einem kurzen Ueberblick über die augenblickliche wirtschaftliche Lage des Gesamthandwerks. Sodann erhielt Herr Stoffer-Hannover das Wort zu einem groß angelegten Vortrage über die Not im Schuhmacherberufe. Er wies an Hand genauer Zahlen nach, daß der Beruf um 40 Prozent übersetzt sei; es müsse unbedingt versucht werden, diese Uebersetzung zu beseitigen. Volkswirtschaftlich sei dies zwar zweifellos eine scharfe Maßnahme, andererseits sei es jedoch nicht zu verantworten, einem Berufe Nachwuchs zuzuführen, wenn von vornherein keine Aussicht vorhanden sei, in diesem ein genügendes Auskommen zu finden. Der Redner warnte davor, Lehrlinge neu anzunehmen, da diese kaum damit rechnen könnten, später eine auskömmliche Lebensstellung zu erringen. Durchaus erforderlich und anzustreben sei aus diesen Gründen eine allgemeine reichsgesetzliche Lehrlingssperre. Weiter beleuchtete der Vortragende die großen Preissteigerungen auf dem Ledermarkte, die zur Zeit 20—30 Prozent betragen, eine Preiserhöhung sei infolgedessen auch für das Schuhmacherhandwerk eine unumgängliche Lebensnotwendigkeit. — Anschließend entwickelte sich eine rege Aussprache, als deren Ergebnis folgende Resolution gefaßt wurde:

**Entschließung!**

Da die Preise sämtlicher für die Schuhmacher in Betracht kommenden Ledersorten eine Preissteigerung von 20—30 Proz. verzeichnen, infolge der Knappheit am Rohhäutemarkt in absehbarer Zeit an eine Preissenkung nicht gedacht werden kann, ist es den Schuhmachermeistern nicht länger möglich, mit den bisher üblichen Preisen auszukommen. Die Schuhmachermeister sind daher genötigt, einen Preisaufschlag in der Höhe eintreten zu lassen, daß die Mehrausgaben einigermaßen gedeckt sind. Die Versammlung hegt die Hoffnung, daß die Schuhverbraucher dies verstehen und die Notwendigkeit eines Preisaufschlages einsehen werden, umsomehr, da ein solcher ja nur durch die in solcher Höhe nicht geahnte Steigerung aller wichtigsten Rohmaterialien hervorgerufen und gerechtfertigt wird.

Gegen 6 Uhr wurde die Versammlung vom Vorsitzenden mit bestem Dank für die rege Beteiligung geschlossen.

### Aus der Handwerkskammer

Die Handwerkskammer veranstaltet am Sonntag, 11. Dezember, nachmittags 2½ Uhr, in **Hohenhausen** bei Gastwirt **Güse** eine große Handwerkerversammlung, zu der alle selbständigen Handwerker mit ihren Frauen und erwachsenen Töchtern eingeladen werden.

Die Versammlung hat den Zweck, dem Handwerk im lippischen Norden unter Vermeidung weiter Wege und Zeitverluste wieder über die Tätigkeit der Handwerkskammer und die Lage im lippischen Handwerk zu berichten. Ferner soll im Anschluß daran erneut der Versuch gemacht werden, durch Einrichtung von billigen **Buchführungskursen** möglichst viele Handwerker zu geordneter Buchführung zu veranlassen, damit eine richtige Kalkulation im Handwerk ermöglicht wird und die ständigen Klagen und Streitigkeiten wegen zu hoher Steuereinschätzung beseitigt werden. Aus diesem Grunde ist die Teilnahme der Frauen und erwachsenen Töchter an der Versammlung erwünscht, da diese den Meister am besten bei der Buchführung unterstützen können.

Die Handwerkskammer scheut keine Mühe, durch geeignete Vorschläge und Beihilfen das Handwerk zu fördern und es, wenn irgend möglich, trotz der wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu neuer Ordnung und Zufriedenheit zu führen. Möge die Versammlung daher durch starken Besuch zum vollen Erfolg gebracht werden. **Wer fernbleibt, schädigt sich selbst.**

— **Unerbetene Sendungen** pflegen sich überall zur Weihnachtszeit einzustellen. Bei Familienereignissen, namentlich Trauerfällen, werden Angehörigen oft mit 6—8 Postsendungen, enthaltend Bildchen und Andenken von auswärtigen Firmen, bedacht. Gegenwärtig sind es Taschentücher und andere Artikel, welche den Stadt- und Landleuten aufgedrängt werden. Das einfachste Verfahren ist, die **Annahme derartiger Sendungen zu verweigern.** Wo jedoch bereits unbestellte Päckchen abgenommen worden sind, gebe man sie kurzer Hand an die Post zurück. Selbst dazu ist niemand verpflichtet, da man derartige Päckchen nur aufzuheben verpflichtet ist. Sache des Absenders ist es, seine Waren wieder abholen zu lassen. Um jedoch allen Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen, ist es ratsam, die Sendungen frankiert an die Post zurückzugeben. Man hängt dann zwar das Porto an solche unerwünschte Sendungen, vermeidet aber Weiterungen. Marken pflegen sich manchmal in den Kartons zu finden, die natürlich hierfür benutzt werden können.

— **Nach der Bilanz des Pferdezüchterverbandes** ist fast die Hälfte der Verbandsmitglieder **ausgetreten.** Am 30. Juni 1926 waren 630 Mitglieder mit einer Haftsumme von 206 700 RM. vorhanden, während am 30. Juni 1927 nur noch 344 Mitglieder mit der Haftsumme von 115 200 RM. gezählt wurden. Die Jahresrechnung weist einen Verlust von 3 827.45 Reichsmark auf, die gegenwärtig ebenfalls in nicht zweckentsprechender Weise untergebracht sind.

### Detmold

— **Ein sonniger Tag,** frei von den Widerwärtigkeiten des Winters, vollbrachte gestern Wunder. In den ersten Nachmittagsstunden war die Allee angefüllt von vielen Spaziergängern; teilweise bedauerte man sogar das Fehlen der Bänke. Zur größten Ueberraschung sah man auch Gäste aus Bad Salzuflen. Ein großer Kraftomnibus brachte eine Gesellschaft nach Detmold zum Hermannsdenkmal. Hoch oben auf der Grotenburg gestattete der klare Tag den Besuchern eine selten schöne Sicht. In der Ferne leuchtete der Velmerstot im licht-weißen Kleide. Und über allem strahlender Sonnenschein wie einst im Mai. Kühler wurde es am Abend. In der Stadt merkt man die nahende Weihnacht. In blendend schöner Manier präsentieren sich die Schaufenster. Nach dem allgemein gut verlaufenen kupfernen Sonntag naht langsam der „silberne Tag". Daß es Weihnachten wird, merkt man auch den ersten Weihnachtsbäumchen an, die gestern zum erstenmal zu sehen waren!

— **Beförderung.** Der Gendarmerieoberwachtmeister Brand in Detmold wurde zum Gendarmerie-Kommissar befördert.

— **Eine Operetten-Aufführung im Landestheater.** Wie bekannt wird, ist es dem Theaterverein gelungen, das Bielefelder Operetten-Ensemble zunächst für ein Gastspiel im Januar zu verpflichten. Der Wunsch, die erfolgreiche Kalmansche Operette „Gräfin Marika" zu geben, dürfte sich kaum verwirklichen lassen, da diese Operette in den Bielefelder Spielplan in diesem Winter nicht aufgenommen ist. Dafür wird aber die nicht minder erfolgreiche Operette „Zirkusprinzessin" des gleichen Komponisten auf der Bühne erscheinen. Die Nachricht wird sicherlich allenthalben mit besonderer Freude aufgenommen werden.

— **Fundsachen.** Als gefunden sind in der vergangenen Woche folgende Gegenstände auf dem Fundbüro, Zimmer Nr. 17 des Rathauses, angemeldet worden: Sturmlaterne, Pelzschwanz, Portemonnaie mit Inhalt, Hemd, Handschuhe, Geldschein. Zugelaufen sind 8 Hunde, eine Katze und ein Huhn.

— **Landestheater.** Heute, Mittwoch, gelangt nochmals Shakespeares Trauerspiel „Romeo und Julia" in der bereits bekannten Besetzung zur Aufführung. Das Lustspiel „Die selige Exzellenz" der beiden bekannten Lustspiel-Autoren Presber und Leo Stein, geht am Freitag zum letzten Male in Szene. Der Sonnabend bringt zum ersten Male das Weihnachtsmärchen „Dornröschen". Um allen Kindern zur Weihnachtsfreude den Besuch des Theaters zu ermöglichen, sind die Preise von 10 Pfg. bis 1 RM. festgesetzt. Der Kartenverkauf hat bereits begonnen, und es ist ratsam, sich rechtzeitig mit Eintrittskarten zu versehen. — Es wird an dieser Stelle nochmals darauf hingewiesen, daß die zweite Abonnementsrate fällig ist und die Abonnenten werden gebeten, diese an der Theaterhasse einzuzahlen, zuzahlen.

— **Im Café Brinkmann wird den Musikfreunden** an den beiden festgesetzten Sonderabenden dieser Woche wieder ein besonderer Ohrenschmaus beschert. Am Mittwoch werden beliebte Opern- und Operettenweisen ertönen, und Donnerstag wird einen „Deutschen Abend", eine Melodienauslese deutscher Meister vom Donau- bis zum Rheinesstrand, bringen. (Siehe Inserat.)

— **Krummes Haus.** Heute nachmittag 3½ Uhr findet im Krummen Hause ein Kaffee-Konzert statt. Eintritt frei.

### Oerlinghausen

— **Diebstahl.** Am Sonntagmittag wurde der Arbeiter E. B., ohne festen Wohnsitz, festgenommen. Er hatte während des Gottesdienstes, ohne einen Wandergewerbeschein zu besitzen, einen Hausierhandel mit Postkarten betrieben und steht im Verdacht, einer Familie in der Reuterstraße eine Weckuhr gestohlen zu haben. Er wird ferner beschuldigt, in Detmold vor einigen Tagen beim Hausieren einen Photoapparat gestohlen zu haben.

### Amt Oerlinghausen

**Leopoldshöhe,** 6. Dez. Der langgehegte Wunsch, um das Ehrenmal eine Einfriedigung zu ziehen, ist jetzt in Erfüllung gegangen. Die Mittel hierzu wurden durch eine Sammlung aufgebracht. In dieser neuen Aufmachung macht das Ehrenmal jetzt einen würdigen Eindruck; es bliebe nur noch übrig, daß man die dicht neben der Kirche dem Ehrenmal stehende alte Kanone fortschaffte, die gewiß nicht an diese Stelle hingehört.

### Amt Lage

**Pottenhausen,** 6. Dez. Die Gefährlichkeit der Straßenkreuzung bei Herrn Kaufmann Tasche ist dadurch gemindert worden, daß Herr Tasche einen Teil seines Gartens abgetreten hat, wodurch die Kurve eine ziemliche Verbreiterung erfahren hat.

**Heßloh,** 6. Dez. Bei der am 1. Dezember in unserer Gemeinde stattgefundenen **Viehzählung** wurden gezählt: 31 Pferde, 139 Stück Rindvieh, 404 Schweine, 117 Ziegen, 834 Stück Federvieh, 11 Bienenvölker. Geschlachtet wurden in der Zeit vom 1. Dezember 1926 bis 30. November 1927 139 Schweine und 4 Ziegen.

### Horn

— **In der Stadtverordnetenversammlung** am Montag abend wurde zunächst die Beratung über den Verkauf einer größeren Fläche von der Ackhöfe an den Kaufmann Hermann Bauer aus Detmold zur Errichtung einer Geflügelfarm fortgesetzt. Das Gelände ist besichtigt worden. Bei der Abstimmung über den Magistratsantrag, der den Verkauf in einer Größe von ca. 25 000 Quadratmetern zum Preise von 40 Pfg. je Quadratmeter vorsieht, ergab sich Stimmengleichheit, sodaß der Beschluß in der nächsten Sitzung wiederholt werden muß. — Nach längerer Aussprache über die Zweckmäßigkeit des Ankaufs der an der Meinberger Straße gelegenen Grundstücke des Maurers Simon Weeke in Gadderbaum, für die die Stadt das Vorkaufsrecht ausgeübt hat, wird mit 6 gegen 4 Stimmen der Linken beschlossen, das ausgeübte Vorkaufsrecht wieder aufzuheben und die Grundstücke dem Käufer Prasse in Bad Meinberg zu belassen. Die Mehrzahl der Stadtverordneten hält das ca. 60 Ar große Grundstück für den Gesamtkaufpreis von 3000 RM. für zu teuer. — Um den städtischen Spiel- und Sportplatz an der Schützenstraße endlich in einen spielfähigen Zustand zu bringen, ist die Lippische Regierung (Fürsorgeabteilung) im Einvernehmen mit dem Lipp. Landespräsidium bereit, der Stadt Horn nochmals einen Zuschuß von 500 RM. unter der Bedingung zur Verfügung zu stellen, daß der Platz nunmehr nach den vorliegenden Vorschlägen hergerichtet wird und alle Maßnahmen durchgeführt werden, die erforderlich sind, um den Platz spielfähig zu machen. Trotz der bereits verursachten Kosten von rund 5000 RM. und der gelegten Drainagerohre ist der Platz noch nicht spielfähig geworden, weil das Wasser aus den oberen, abschüssigen Gelände in der Regenzeit sich auf dem Platze sammelt. Aus diesem Grunde wird auch schon die Anlegung eines Platzes an einer anderen geeigneten Stelle erwogen. Die Stadtverordnetenversammlung ist grundsätzlich bereit, etwas Ordentliches zu schaffen, kann sich jedoch mit Rücksicht auf die Höhe der auf rund 7000 RM. noch veranschlagten Kosten nicht sofort entschließen, einen endgültigen Beschluß zu fassen, da sie der Auffassung ist, daß zu diesen erheblichen Mehrkosten der infolge der wenigen Steuerüberweisungen sich in einer großen Finanznot befindlichen Stadt Horn vom Lande Lippe ein größerer Zuschuß noch geleistet werden muß. Die Angelegenheit wird daher an den Magistrat mit dem Auftrage zurückverwiesen, mit der Lippischen Regierung nochmals geeignete Verhandlungen zu führen. Die Kosten für die Herstellung des Wasserleitungshausanschlusses an das Oberpförtnerhaus werden bis zu 90 RM. bewilligt. Mit diesen Arbeiten soll gleichzeitig der Wasserleitungshausanschluß an das Haus der Ww. Ostmauer, Mauerstraße, hergestellt werden. — Zum Schluß wurden unter Verschiedenes noch kleinere örtliche Angelegenheiten besprochen.

— **Silberne Hochzeit** feierten am letzten Montag die Eheleute Tischlermeister Conrad Schönlau, Heerstraße. Nachträglich herzlichen Glückwunsch!

— **Die Jungdeutsche Schwestern- und Jungschwesternschaft** in Horn hatte am Sonntag zu ihrer Adventsfeier eingeladen. Der Saal im Hotel zur Post in seinem Adventsschmuck war fast zu klein, um alle Gäste aufzunehmen. Ein jungdeutscher Adventsvorspruch und weihnachtliche Gedichte erreichten es bald, daß eine festlich-frohe Stimmung die Feier beherrschte. Das reizende Adventsspiel „Der Sonne Abschied", in dem der König Winter mit seinen Vasallen die letzten Blümlein und die Sonne verdrängen will, brachte wunderhübsche Bilder und einen Schneeflockenreigen. Umrahmt waren die Vorführungen durch Musikstücke für Klavier und Geige; sie wurden ausgeführt von zwei Jungmannen des Jungdeutschen Ordens, die sich ausgezeichnet der Stimmung der Feier anpaßten. Im Mittelpunkte des 2. Teiles standen die Worte Schwester Göfings aus Detmold, die fein den Sinn der jungdeutschen Frauenbewegung zeichneten und hinüberleiteten zu dem Legendenspiel „Marias Traum", welches, auf weiblicher Eigenart aufgebaut, ergreifend den schweren Weg der Mutter unseres Heilands herausstellt. Zum Schluß das Melodram: „Lied von der heiligen Nacht" ließ den Zauber jenes Weihnachtsabends vor den Augen der Zuhörer erstehen, an dem das Lied: „Stille Nacht, heilige Nacht", von Joseph Mohr gedichtet und von seinem Freunde Gruber vertont wurde. Von allen Gästen wurde den Schwestern und Jungschwestern warmer Dank zuteil für die festlich frohen Stunden.

— **Vortrag im Schwimmverein.** Der Schwimmverein versammelt sich heute abend 8 Uhr zu seiner Jahreshauptversammlung im Hotel Ratskeller. Bei dieser Gelegenheit wird nach der Aufstellung des Jahresprogrammes Herr Uhle vom Detm. Schwimmverein einen Vortrag halten. Weiter erfolgt die Festlegung des Tages für das Stiftungsfest.

### Amt Horn

**Schlangen,** 6. Dez. Am letzten Freitag feierten die Eheleute Heinrich Monetter und Auguste, geb. Marx, das seltene Fest der **goldenen Hochzeit** inmitten ihrer von nah und fern herbeigeeilten Kinder und der übrigen zahlreichen Gratulantenzahl. Am Nachmittage fand in der Kirche mit noch einem goldenen Hochzeitspaare aus Kohlstädt eine erhebende Feier statt. Der Gesangverein Harmonie hatte es sich nicht nehmen lassen, den beiden Paaren durch den Vortrag eines dem Ganzen sich anpassenden Gesanges die Feier in der Kirche zu verschönen. Nach Beendigung der kirchlichen Feier hatten sich bei der Rückkehr zahlreiche Gratulanten in der Wohnung des Paares eingefunden. In den Abendstunden kam eine Vertretung des Kameradenvereins und überreichte ein Barzegeschenk, die Gemeindevertretung hatte ein Glückwunschtelegramm gesandt; die Feuerwehr-Kapelle brachte ein schönes Ständchen usw. Unter den Gratulanten befanden sich viele Geschäftsleute und Bekannte aus nah und fern. Noch lange saß man bei Kaffee und Kuchen mit dem Paare zusammen. Möge das 76 bzw. 71 Jahre alte Ehepaar, welches hier allgemein beliebt ist, noch einen recht langen Lebensabend verleben können und noch oft an diese erhabene Feier der goldenen Tage zurückdenken.

**Schlangen,** 5. Dez. **Der Frauenverein und der Jungmädchenverein,** zusammen fast 300 Personen, begingen gestern nachmittag in dem prächtig ausgeschmückten großen Saale des Herrn Sibille ihre Adventsfeier. Hunderte von Kerzen, ein Adventsstern und ein Weihnachtsbaum beleuchteten den Raum stimmungsvoll. Mehrstimmige Lieder der jungen Mädchen unter Leitung des Herrn Oberlehrers Schoenfeld, Adventsgedichte, Aufführungen und Reigen, entsprechend der Adventszeit, Ansprachen und gemeinsame Lieder wechselten sich ab, sodaß die Zeit nur zu schnell verging und die am Ende stattfindende Verlosung, welche der kommenden Weihnachtsbescherung dienen sollte, später als beabsichtigt ihr Ende fand. — Alles in allem war's ein schönes Fest, das allen Teilnehmern noch lange in guter Erinnerung bleiben wird.

### Amt Hohenhausen

**Hohenhausen,** 6. Dez. **Der Landbund im lippischen Norden!** Der Bezirksvorsitzende für das Amt Hohenhausen, Herr Fassemeier-Westorf, hatte seine Getreuen in die Rottmannsche Gastwirtschaft vor Hohenhausen einberufen, um die Vorträge des Landtagsabg. Herrn Johanning-Billinghausen und des Geschäftsführers des Lippischen Landbundes anzuhören. Beide Herren behandelten in ihren Themen die zeitgemäßen Tagesfragen des lippischen Landvolkes. Leider war wegen zu kurzer Anberaumung der Versammlung und der Verhinderung vieler Mitglieder, deren Anwesenheit man gern gesehen hätte, der Besuch nicht so stark, wie es wegen der Bedeutung der besprochenen Angelegenheiten erwünscht gewesen wäre. Kamen doch Fragen zur Erörterung, die das allgemeine Interesse des werktätigen Mittelstandes aufs höchste in Anspruch nehmen. Der Zweck und die Aufgabe der Versammlung wurde aber trotzdem in jeder Beziehung voll erreicht. Wie sehr die beiden Redner mit ihren Ausführungen die Kernpunkte der angeschnittenen Fragen getroffen hatten, zeigte die rege Beteiligung bei der Aussprache, die auch den anwesenden Landesvorsitzenden öfters veranlaßte, in die Debatte einzugreifen und seine Meinung und langjährige Erfahrung in die Wagschale zu werfen. So war es denn zu verstehen, daß trotz des frühen Beginns der Versammlung die Abendstunden schon weit vorgerückt waren, als der Vorsitzende und Leiter der Versammlung, Herr Friedrichsmeier-Talle, mit warmen Worten des Dankes diese schloß. Vorher wurde aber noch einstimmig eine Entschließung angenommen betr. Stellungnahme zu den wieder aufgenommenen Verhandlungen zwischen Polen und Deutschland. Mit der Unterschrift des Bezirksvorsitzenden, Herrn Fassemeier, versehen, wurde sie an das Reichsernährungsministerium in Berlin weitergeleitet.

**Hohenhausen,** 6. Dez. Im kommenden Sonntag findet in unserer festlich geschmückten Kirche das **Jahresfest** unseres Jungmädchenvereins statt. Das um 4 Uhr nachmittags beginnende Fest ist mit einer Adventsfeier verbunden. Von den Vereinsmitgliedern werden Deklamationen gehalten, auch will unser Posaunenchor zur Verschönerung der Feier mitwirken. Als Festredner erscheint Herr Pastor Brannolte aus Varenholz. Das Fest verspricht ein recht schönes zu werden und heißen wir unsere Gemeinde herzlich willkommen.

**Billenbruch,** 7. Dez. Heute feiern die Eheleute Zimmermeister Florenz **Groteguth** und Frau ihre silberne Hochzeit. Dem hier allgemein bekannten und beliebten Jubelpaar bringen wir die herzlichsten Glückwünsche dar. Wir sprechen die Hoffnung aus, daß es ihm nach weiteren glücklichen 25 Jahren vergönnt ist, auch die goldene Hochzeit zu feiern.

**Talle,** 6. Dez. Das schöne Fest der **silbernen Hochzeit** feiern am Sonntag, dem 11. Dezember, die Eheleute Ziegler Hermann Bröker von hier. Wir gratulieren herzlich.

### Amt Sternberg-Barntrup

**Bega,** 5. Dez. **Aufgeklärte Diebstähle.** Seit ungefähr 2 Jahren wurden mehreren Begaer Bürgern von der Wäscheleine nur die Strümpfe gestohlen, während alle anderen Wäschestücke, die oft doch einen weit größeren Wert hatten, unberührt zurückgelassen wurden. Nachdem nun vor einigen Tagen wiederum in Bega Strumpfdiebstähle verübt wurden, ist es dem Gendarmerie-Wachtmeister Herbig in Barntrup gelungen, des Täters, eines jungen Burschen aus Bega, habhaft zu werden. Es stellte sich heraus, daß der Täter von seiner Stiefmutter zu dieser traurigen Handlung verleitet worden ist.

### Amt Varenholz

**Kalldorf,** 6. Dez. **Grundstücksverkauf.** Das Kolonat des Ziegeleimeisters August Staffort Nr. 89 in Kalldorf ging durch Kauf in den Besitz des Zieglers Heinrich Dünne in Kalldorf über.

### Blomberg

— **Jubiläumsgeflügelschau.** Die aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des hiesigen Vereins für Rassegeflügelzucht und Tierschutz im Saale des Kaiserhofes veranstaltete Jubiläumsgeflügelschau wurde am Sonnabendvormittag 10 Uhr eröffnet. Erschienen waren dazu Vertreter des Magistrats, des Landwirtschaftlichen und des Hausfrauen-Vereins für Blomberg und Umgegend, des Landesverbandes des Geflügelzuchtvereins und die Landwirtschaftliche Schule Blomberg. Nach einigen Begrüßungsworten des Ausstellungsleiters, Herrn A. Reineke, übernahm und eröffnete der Schirmherr der Ausstellung, Herr Bürgermeister Dr. Bolmer, der sich um ihr Zustandekommen sehr bemüht hat, die Geflügelschau und dankte namentlich den noch lebenden Gründern des Vereins, den Herren Schulleiter a. D. Wieneke und Niederdeppe, Druckereibesitzer Humboldt und Oberpostsekretär Billerbeck, die erschienen waren. Der Verbandsvorsitzende, Herr Marineoberzahlmeister a. D. Kastner, Donop, hielt sodann einen sehr lehrreichen Vortrag über Bedeutung der Rassegeflügelzucht. Redner betonte zunächst, daß die Hauptträger der Geflügelzucht die Landwirte sein müßten, und daß diese sich umsomehr diesem Ertragszweige zuwenden müßten, als sie in den letzten Jahren durch die ungünstige Witterung bis zu 50 Proz. Verlust erlitten haben, der nicht wieder gutzumachen sei. Nach der Statistik vom Jahre 1926 sind in Deutschland 60 Millionen Hühner vorhanden; der Eierverbrauch ist auf den Kopf der Bevölkerung mit 120 Stück zu berechnen, auf jedes Huhn kommt jährlich aber nur ein Ertrag von nur 80 Eiern. So kommt es, daß 245 Millionen Mark für Eier und 275 Millionen Mark für Speisefegefüoel ins Ausland geht. Einerseits muß die Landwirtschaft mehr Vertrauen zur Rassegeflügelzucht haben, andererseits verlange das Huhn aber auch eine bessere Pflege und Haltung in Stall und Futter. Bei den Tieren muß mehr auf Leistung gesehen werden, da heute auf den Höfen durchschnittlich 30 Proz. träge oder Nicht-Leger vorhanden sind. Das Hauptaugenmerk ist auf gute Leistung und gute Rasse zu richten. Nur das verspricht Erfolg und trägt wesentlich zur Hebung des Volksvermögens bei. Mit besten Wünschen für eine ferner erfolgreiche Tätigkeit des feiernden Vereins schloß Redner seinen überaus anregenden Vortrag. Ein Umgang durch die Geflügelschau zeigte die reiche Beschickung und das durchweg gute Zuchtmaterial hiesiger und auswärtiger Züchter. Der Verein hat keine Mühe gescheut, die Ausstellung reich auszugestalten.

### Nachbargebiete

**Bad Oeynhausen,** 5. Dez. **Tödlich verunglückt** ist gestern nachmittag auf dem hiesigen Nordbahnhofe der aus Bielefeld stammende Buchdrucker Drees. Er sprang in letzter Minute aus dem fahrenden Zuge und kam unter die Räder. Während des sofortigen Transportes ins Krankenhaus ist der Verunglückte seinen schweren Verletzungen erlegen.

**Osnabrück,** 6. Dez. **Osnabrück bekommt eine Festhalle.** Für den vom Osnabrücker Schützenbunde unter Mitwirkung der Stadt beschlossenen Bau einer großen Festhalle ist jetzt das Preisausschreiben erfolgt, für das 2500 Mark an Preisen ausgesetzt sind. Nach den Bedingungen soll das Gebäude einen großen Saal für 1500 Sitzplätze mit einer besonderen Bühne für 500 Sänger erhalten, die auch Theateraufführungen größeren Stils zuläßt, ferner eine ganze Anzahl kleinere Räume, Gesellschaftsräume und Nebenräume, weiter Terrassen und Gartenanlagen. Der große Saal soll ferner Vorrichtungen bekommen, mit deren Hilfe sich in ihm im Winter zwei Tennisplätze herrichten lassen für den Hallensport. Die Festhalle ist ferner als Tagungshalle gedacht.

## Aus dem Vereinsleben

**Stiftungsfest der Ortsgruppe Detmold des Reichsbundes der Zivildienstberechtigten.** Die am 10. Juni 1925 begründete Ortsgruppe Detmold des Reichsbundes der Zivildienstberechtigten trat anläßlich ihres 3. Stiftungsfestes am Sonntag, 4. Dez., zum ersten Male an die Öffentlichkeit. Unter den zahlreichen Gästen sahen wir den Vorsitzenden des Lipp. Kriegerbundes Exz. Cäsar, den Schriftführer Herrn Jungeblut, Vertreter hiesiger militärischer Verbände und Abordnungen auswärtiger Ortsgruppen des R. d. Z. Namens des Vorstandes begrüßte der 2. Vorsitzende der Ortsgr. Detmold, Herr Rabe, die Erschienenen. Er gedachte der gefallenen Kameraden und aller, die in treuer Pflichterfüllung ihre Dienste dem Vaterlande in schwerer Zeit geweiht haben und betonte Ziel der Vereinigung die Pflege treuer Kameradschaft ohne politische Stellungnahme. Zum Schluß gab er der Hoffnung Ausdruck, bald alle noch fernstehenden Zivildienstberechtigten in der Ortsgruppe begrüßen zu dürfen und wünschte allen einige vergnügte Stunden. Für gute Unterhaltung sorgten ehemalige Militärmusiker mit gut gewählten und sauber ausgeführten Konzertstücken, das als vorzüglich bekannte Tölke-Quartett des „Frohsinn" mit guten Gesangs- und humoristischen Darbietungen und zwei ganz ausgezeichnet gespielten Singspielen „Aurelia" und „Die drei Wünsche"; in letzterem trat ein Mitglied der Damentafel des „Frohsinn" gesanglich u. darstellerisch hervor. Herr Knoll fand mit einem sauber und gefühlvoll gespielten Trompetensolo vielen Beifall. Die reiche Vortragsreihe sorgte dafür, daß alle Gäste auf ihre Rechnung kamen. Abends bildete eine Tanzveranstaltung den Abschluß des gelungenen Festes. Erwähnt sei auch, daß in einer Pause des belagten allverehrten Führers und Reichspräsidenten Hindenburg mit einem dreifachen Hoch gedacht wurde, dem sich das Deutschlandlied anschloß.


## Lilulata

**Die Wissenschaft über das neue Verjüngungsmittel.**

Die Medizin steht nicht mehr weit von der Erkenntnis, daß alle Krankheiten im Grunde nur Erkrankungen der **Drüsen** sind.

**Drüsen**-Therapie wird darum das zukünftige Schlagwort der Heilkunde werden. Die Drüsen-Therapie hat sich in jüngster Zeit so rapid entwickelt, daß eine Neu-Orientierung der medizinischen Wissenschaft die Folge ist. Seit langem **sucht** die medizinische Wissenschaft nach einem Präparat, das bei Störungen die gesamte innere Sekretion wieder anzuregen vermag. Dieses „Drüsenmittel" haben wir nunmehr in dem indischen Beeren- und Frucht-Erzeugnis „Lukutate" gefunden. Nach den bisherigen Erfolgen ist es sicher, daß Lukutate sich zu einem **Blutdrüsenfaktor ersten Ranges entwickeln wird.**

In der modernen Naturwissenschaft taucht diese exotische Pflanze erstmalig bei **Haeckel** und bei **Wallace** — bekanntlich zwei Koryphäen ihres Forschungsgebietes — als wahres Phänomen geheimnisvoller Naturkräfte auf. Haeckel hebt sie unter den Tropenpflanzen, die „eigentümliche Lebenstätigkeiten" besäßen, besonders hervor; und A. R. Wallace erklärt wörtlich, daß es eine Reise nach dem Osten wert sei, **nur um diese Frucht zu essen!** Der Holländer de Weikens berichtet über die „eigenartige, belebende, erfrischende, regenerierende Wirkung der Frucht bei fast allen Tiergattungen, vom Elefanten bis zum Affen und Murmeltier, sogar bei sonst nur fleischfressenden Raubtieren, die sich oft um den Besitz der Frucht blutige Kämpfe liefern."

Die Versuche mit den Lukutate-Erzeugnissen, — deren Herstellung der ständigen Kontrolle eines beeidigten Nahrungsmittel-Chemikers und mehrerer Ärzte unterstehen, — an mehreren Universitäten und Kliniken, sowie durch zahlreiche praktische Ärzte und Tierärzte haben gezeigt, daß die **natürliche** Verjüngungswirkung der Lukutate sich nicht nur auf die Drüsen, sondern auch auf Atmungs-, Verdauungs-, Sexual- und sonstige Organe erstreckt, und daß der gesamte menschliche und tierische Organismus eine Verjüngung durch Stofferneuerung und Steigerung der Lebensenergie erfährt.

### Wie beurteilen Ärzte Lukutate?

**Geheimer Medizinalrat Kreisarzt Dr. Schrader:**

„Auf Grund der an mir persönlich und an Patienten erzielten Erfolge mit Ihren Lukutate-Präparaten ist es mir ein Bedürfnis, Ihnen folgendes mitzuteilen: Die drüsenbelebende Wirkung der Lukutate steht außer allem Zweifel. Meine Beobachtungen mit Lukutate haben sich deshalb besonders in **der** Richtung bewegt, die Wirkung auf die **Drüsen** festzustellen, und ich kann sagen, daß ich über die Wirkung oft überrascht war. Ich selbst war noch vor wenigen Monaten ein müder, nervöser (67 Jahre alter) Mann, der seinen anstrengenden beruflichen Pflichten nur schwer und mit Unlust nachkommen konnte. Heute bin ich arbeitsfreudiger, in jeder Weise verändert und kann dies nur auf die Beeinflussung der Drüsen durch Lukutate zurückführen.

Da Lukutate in erster Linie die Drüsen belebt und den Darm reinigt und entgiftet, so kann es nicht nur als Drüsenmittel, sondern auch als Entgiftungsmittel ein wichtiger Beitrag zur modernen Therapie werden. Um diese zwei Pole dreht sich eigentlich jede Krankheit. Wenn es uns gelingt, den Darm rein von Selbstgiften zu halten und die Drüsen funktionstüchtig zu machen, dann sind wir der meisten Krankheiten Herr geworden.

Ich stelle Ihnen diese Zeilen gern zur Verfügung, um Ihnen bei der weiteren Einführung Ihres prächtigen Mittels behilflich zu sein; denn durch den Genuß von Lukutate werden auch Arbeitsfreudigkeit und Arbeitsleistungen des Volkes gesteigert."

**Hofrat Professor Dr. med. Pilawsky:**

„Ich habe einer Anzahl meiner Patienten zu Versuchszwecken über einen Zeitraum von 3 Monaten Lukutate diätetisch verabreicht und bin dabei zu folgenden Ergebnissen gekommen:

Lukutate wirkt belebend auf die Funktion der Drüsen mit innerer Sekretion. Der Stoffwechsel wird beschleunigt und gefördert, alle physiologischen Ich möchte die Zusammensetzung, die Sie für Lukutate gewählt haben, eine glückliche nennen. In Lebensvorgänge erfahren nach dem längeren Genuß von Lukutate eine Steigerung und Belebung. Der Appetit und die Verdauung werden besser, die Herztätigkeit und die Blutzirkulation, die Funktion der Nieren und der Keimdrüsen werden angeregt, Lukutate macht den Menschen lebensfreudiger und widerstandsfähiger, bringt also eine Lebenserneuerung, die man auch als „Verjüngung" bezeichnen kann.

Die praktische Erfahrung hat einwandfrei festgestellt, daß wir in Lukutate ein wertvolles Drüsenbelebungsmittel gefunden haben."

**Oberstabsarzt Dr. med. Bremer:**

„Lukutate ist gar keine „**neue**" Entdeckung. Die Frucht ist in gewissen Distrikten Indiens wohl bekannt und steht bei den Eingeborenen wegen ihrer unerklärlichen **verjüngenden** und **heilenden** Eigenschaften in hohem Ansehen.

Mir persönlich sind die in Lukutate verarbeiteten Früchte von meinen Weltreisen bekannt. Ich habe die Früchte an Ort und Stelle frisch verzehrt, wo sie auch viel von der Bevölkerung verspeist werden. In meinen Notizen finde ich verzeichnet, daß diesen Völkern gewisse Stoffwechselkrankheiten, wie Gicht, Diabetes usw., unbekannt sind. Ich begrüße deshalb die Einfuhr der Früchte. Es hat mich gar nicht überrascht, daß bisher so viele günstige Erfolge zu verzeichnen sind, darunter von ärztlichen Kollegen, die mit Skepsis an die Erprobung gingen.

dieser Form wirkt Lukutate tatsächlich drüsenanregend und günstig auf das Allgemeinbefinden, wie ich nicht nur an geeigneten Fällen, sondern auch an mir persönlich feststellen konnte.

Wer selbst in Indien war und dort die Lukutate kennen zu lernen Gelegenheit hatte, weiß, welche Bedeutung die Einführung der Frucht in Deutschland für unsere Volksgesundheit hat."

**Krankenhaus-Chefarzt Dr. med. Fischer:**

„Meine persönlichen Erfahrung

## Die Frau im Handwerk

Von Dr. Lina Hahn.

(Nachdruck verboten.)

Dieses auf der Eisenacher Frauentagung [illegible] behandelte aktuelle Thema wird unsere Leserinnen sicher sehr interessieren.

Die Schriftleitung.

Um sich ein Bild über die Lage der Frau im Handwerk machen zu können, ist es notwendig, sich zunächst einmal die Lage des Handwerks im allgemeinen zu vergegenwärtigen. Die Einstellung zum Handwerk, seine Wertung für die Gesamtwirtschaft, hat in den letzten Jahren eine Wandlung erfahren, insofern man nicht mehr der Meinung ist, daß das Handwerk restlos durch die Industrie ersetzt werden könne und somit keine besondere, volkswirtschaftliche Bedeutung mehr habe, sondern daß man im Gegenteil dazu übergegangen ist, dem Handwerk in der Fertigfabrikation einen maßgeblichen Platz einzuräumen. Denn neben den typenmäßigen Verbrauchsgütern hat sich auf dem Markt die Tendenz durchgesetzt, individuelle und geschmackvolle Arbeitsprodukte in den Konsum aufzunehmen. Diese Tendenz steht mit der allgemeinen Forderung der Wirtschaft nach Qualitätsarbeit im engsten Zusammenhang. Bei der Ausbildung für diese Qualitätsarbeit kommt dem Handwerk ferner durch seine Meisterlehre für den gesamten gewerblichen Nachwuchs eine entscheidende Bedeutung zu. Mit dieser volkswirtschaftlichen Einordnung und Bedeutung des Handwerks ist aber noch nichts über seine augenblickliche wirtschaftliche Lage gesagt. Denn genau so, wie die Gesamtwirtschaft schwer um ihren Bestand zu kämpfen hat, ist auch das Handwerk in seiner wirtschaftlichen Existenz äußerst bedrängt.

Ist so die Situation des Handwerks im allgemeinen umrissen, so ist die Lage der Frau im Handwerk noch dadurch besonders erschwert, daß sie sich ihren Platz im Rahmen des Gewerbes erst langsam erkämpfen mußte und teilweise noch heute um ihre Anerkennung ringen muß. Während der Mann in der Tradition der Zunftverfassung gesellschaftlichen Halt fand, und hier auch für seine Ausbildung in jeder Weise gesorgt war, stand die Frau bis vor kurzem völlig außerhalb der handwerklichen Organisationen. Es war ihr zwar nach der Gewerbeordnung freigegeben, jedes Gewerbe auszuüben; die Vorbereitung zu ihrer späteren Tätigkeit lag aber vollständig in ihrem eigenen Ermessen und war hinsichtlich der Dauer und des Lehrganges an keinerlei Vorschriften gebunden, was natürlich nicht ohne Wirkung auf Niveau und Qualität ihrer Arbeit bleiben konnte. Erst im Jahre 1908 wurde der Handwerkerin das Recht zuteil, Gesellen- und Meisterprüfungen vor der Handwerkerkammer abzulegen und somit zu einer geordneten Lehrlingshaltung überzugehen. Es ist bezeichnend für den Tiefstand des weiblichen Handwerks jener Zeit, daß die Bedeutung dieses sogenannten „kleinen Befähigungsnachweises" von den Handwerkerinnen selbst lange nicht erkannt wurde, und daß erst der jahrelangen Propaganda des „Verbandes für handwerksmäßige und fachgewerbliche Ausbildung der Frau" und des „Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages" bedurfte, damit die Masse der Handwerkerinnen — es waren damals vor allem Schneiderinnen und Putzmacherinnen — überhaupt von dem neuen Rechte Gebrauch machten. Mit der Zulassung zu den Meisterprüfungen war aber die Gleichstellung der Handwerkerinnen noch nicht vollzogen. Die Frauen konnten nun wohl den Innungen beitreten, waren aber noch nicht in der Lage, irgendwelche Aemter in Innungen, Verbänden und Kammern zu übernehmen. Diese Möglichkeit besteht erst, seitdem der Frau im Jahre 1922 die Schöffenfähigkeit zugestanden wurde.

Es ist kein Wunder, daß das in früheren Jahren Versäumte, dem weiblichen Handwerk, insbesondere in der Schneiderei, Putzmacherei und Wäschenäherei, auch heute noch nachhängt und es ist wohl nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß unter anderem auch das Versagen der Handwerkerinnen selbst daran schuld ist, daß so weite Kreise des Publikums zur Konfektion übergegangen sind. Die Innungen sind daher heute sehr darum bemüht, den Stand und damit die wirtschaftliche Lage der Handwerkerin durch Auslese eines tüchtigen und auch schulmäßig gut vorgebildeten Nachwuchses zu heben, und durch scharfe Bekämpfung aller kurzfristigen Lehrgänge, einen Stamm qualifizierter Handwerkerinnen heranzubilden. Eine besondere Stellung in diesem Zusammenhang nehmen insbesonderheiten diejenigen Handwerkerinnen ein, die sich, einem Zuge der letzten Jahre folgend, den bisher von Frauen kaum ausgeübten Gewerben der Buchbinderei, Photographie, Keramik, Gold- und Silberschmiedekunst oder einem anderen Kunsthandwerk zugewandt haben. Von dieser gilt fast durchweg, daß sie qualitativ und sogar künstlerisch wertvolle Arbeit leisten, und daß ihre Werkstätten in der Regel weit über den gewöhnlichen Durchschnitt hinausragen. So sind z. B. im photographischen Gewerbe die bedeutenden künstlerischen Ateliers auffallend häufig in den Händen von Frauen. Das hat im allgemeinen seinen guten Grund darin, daß die Frauen dieser Berufe mit einer ausgiebigeren Vorbildung in die Erwerbsarbeit eintreten, insofern sie aus dem gehobenen Mittelstand hervorgehen und mehr Zeit und Geld für ihre Ausbildung verwenden konnten. Bei ihnen sind die Vorbedingungen erfüllt, um die die führenden Handwerkerinnen der älteren Frauengewerbe erst noch kämpfen müssen. Eine Gefahr für die Qualität des weiblichen Handwerks bildet des weiteren der ungeheure Mangel an Gehilfenstellen. Grund dafür ist einmal die schlechte Wirtschaftslage im allgemeinen, die es den Meisterinnen nicht mehr erlaubt, Gehilfinnen zu halten, zum andern die ablehnende Haltung der männlichen Handwerker, weibliche Gehilfen einzustellen, weil sie in der Frau die Konkurrentin fürchten oder ihre körperliche Leistungsfähigkeit in Frage stellen. Diese Umstände zwingen nun den kaum ausgelernten Lehrling, sich selbständig zu machen, obwohl ihm dazu die technischen Fertigkeiten und kaufmännischen Kenntnisse fehlen, da er sich in einer Gehilfenstellung nicht weiter ausbilden konnte. Die Folge davon ist, daß das Niveau des Handwerks auf diese Weise heruntergedrückt, der Markt mit schlechten Ware überschwemmt und somit die Existenz der qualifizierten Betriebe außerordentlich in Frage gestellt wird.

Es besteht aber gar kein Zweifel, daß die Frau trotzdem unter gleichen Umständen, in den genannten Gewerben durchaus mit dem Mann konkurrieren kann. Anders dagegen, als in diesen mehr oder weniger ausgesprochenen Luxusgewerben, liegen die Dinge in den Handwerken, die zur Befriedigung des täglichen Bedarfes dienen, wie Bäckerei, Schlächterei, Schuhmacherei, Bauhandwerk usw. Für diese Handwerke scheint die Frau ihre ganzen körperlichen Konstitution nach ungeeignet zu sein. Damit aber berühren wir die Grenzen, die der Mitarbeit der Frau im Handwerk überhaupt gezogen sind. Denn die Unmöglichkeit, in diesen auf Massenabsatz eingestellten Betrieben mitarbeiten zu können, schließt von vornherein eine Massenbeschäftigung der Frau im Handwerk — ausgenommen im Schneiderhandwerk — aus. Da aber auch in den oben erwähnten Luxushandwerken, bei ihrem beschränkten Absatzmarkt, nur wenige wirklich befähigte Frauen eine auskömmliche Existenz finden werden, so kann abschließend gesagt werden, daß die Möglichkeit der Mitarbeit der Frau im Handwerk begrenzt ist.

## Das Neueste von der Mode

(Nachdruck verboten.)

**Glitzernde Gesellschaftsschuhe, eine auffallende Modeneuheit.**

Ist auch der Stoffschuh durchaus keine Neuheit der gegenwärtigen Gesellschaftssaison, so zeigt er sich doch neuerdings im blitzenden und funkelnden Schmuck unzähliger Glasperlchen, Pailetten und Straßsteinchen. Bald ist nur der vordere Teil des Schuhes, das sogenannte Schuhblatt, damit aufs zierlichste bestickt, bald bildet das glitzernde Material auf ihn nur ein gefälliges Motiv. Dann wieder bestickt es sich strahlenartig darüber aus oder schmückt nur den oberen Rand und die Spange in dichter Reihe, während der Stoffschuh selbst sein zeichengemustertes Gewebe voll zur Geltung bringt. Apart und vornehm wirken auch Gold- oder Silberbrokatschuhe, wie überhaupt von tausenden funkelnder Sternchen winzigsten Formates, während glatte, aber hochglänzende Silber- oder Goldlederschuhe nur einen feingegliederten Simili- oder Brillantknopf an der Spange oder als Agraffe zeigen. Märchenhaft wirken dagegen reinweiße Seidenschuhchen im Glanze schimmernder Kristalle, scheinbar wie von ungezählten Eisflimmerchen bedeckt, die im Scheine künstlicher Beleuchtung geheimnisvoll blitzen und aufzucken, zu erlöschen scheinen, um von neuem in bläulich-weißem Glanze zu glitzern und zu leuchten. Auch ein schwarzer Seidenschuh, mit Mondscheinperlen vollständig bedeckt und dieses vielfarbige Geflimmer noch durch feurig blitzende Rubinsteinchen äußerst effektvoll gehoben und unterstützt, erregen berechtigtes Aufsehen, so daß jedenfalls bei großen festlichen Veranstaltungen, die am Hals, Armen und Händen getragenen blitzenden Steine, in den glitzernden Schuhen eine äußerst wirkungsvolle Ergänzung finden.

## Standesamtliche Nachrichten

**Alverdissen.** Geburten: —; Eheschließungen: 1; Sterbefälle: Leibzüchter Friedrich Ludwig Hagemann, 72 Jahre alt; Gärtner Philipp August Oskar Wesemann, 30 Jahre alt, wohnh. in Teut, Gde. Alverdissen.

**Blomberg Stadt.** Geburten: 9 (6 männl., 3 weibl.); Eheschließungen: 8; Sterbefälle: Witwe Wilhelmine Justine Prasse, geb. Söhlke, 71 Jahre 11 Monate alt; Ehefrau Luise Karoline Henriette Tappe, geb. Niemeier, 38 Jahre 1 Monat alt; Ehefrau Dorothee Friederike Luise Henriette Waldbaum, geb. Kausfeld, 62 Jahre 3 Monate alt.

**Amt Blomberg III.** Geburten: —; Eheschließungen: 1; Sterbefälle: Witwe Karoline Wilhelmine Henriette Schäfer, geb. Lütgemeier, 85 Jahre 1 Monat alt, aus Mahpe; Rentenempfänger Franz Wilhelm Hermann Kleine, 83 Jahre 8 Monate alt, aus Eschenbruch.

**Bösingfeld.** Geburten: —; Eheschließungen: 4; Sterbefälle: Witwe Emma Frankenstein, geb. Steinfeld, 72 Jahre alt; Maler Heinrich Hölke, 33 Jahre alt; Rentenempfänger Konrad Schürmann, 75 Jahre alt.

**Haustenbeck.** Geburten: 2 (1 männl., 1 weibl.); Eheschließungen: 1; Sterbefälle: Leibzüchter Friedrich Wilhelm Konrad Hunkenhof, 80 Jahre alt; Kind Sieglinde Emilie Auguste Meierhenrich, 4 Jahre alt.

**Heiden.** Geburten: 5 (3 männl., 2 weibl.); Eheschließungen: 6; Sterbefälle: Witwe Laura Johanne Auguste Karoline Gerke-Reineke, geb. Brand, 52 Jahre alt, aus Pivitsheide B. H.; Landwirt Simon Heinrich Ernst Henkard, 78 Jahre alt, aus Oettern-Bumke.

**Hillentrup.** (Oktober und November.) Geburten: 5 (4 männl., 1 weibl.); Eheschließungen: 3; Sterbefälle: Kind des Schmiedemeisters A. Kaufmann zu Hillentrup, 3 Tage alt; Ehefrau Amalie Henriette Karoline Strate, geb. Drewes, zu Sport, 34 Jahre alt.

**Hohenhausen.** Geburten: 4 (3 männl. 1 weibl.); Eheschließungen: 2; Sterbefälle: Zigarrenarbeiter Wilhelm Hölscher, 75 Jahre alt, Hohenhausen; Ehefrau Friederike Ellermeier, 61 Jahre alt, Lichtensberg.

**Horn-Land.** Geburten: 4 (2 männl., 2 weibl.); Eheschließungen: 1; Sterbefälle: —.

**Langenholzhausen.** Geburten: 3 (2 männl., 1 weibl.); Eheschließungen: 3; Sterbefälle: Rentner Karl Friedrich Christian Stock in Heidelbeck, 81 Jahre alt; Leibzüchter Ernst Friedrich Konrad Nolte in Langenholzhausen, 74 Jahre alt.

**Lieme.** Geburten: —; Eheschließungen: 2; Sterbefälle: Kaufmann Fritz Steinmeyer, 51 Jahre alt, in Lieme.

**Lipperode.** Geburten: —; Eheschließungen: 1; Sterbefälle: Heinrich Redieker, Schleifer, 63 Jahre alt.

**Bad Salzuflen.** Geburten: 24 (14 männl., 10 weibl.); Eheschließungen: 10; Sterbefälle: Oberlehrer a. D. Hermann Rehme, 72 Jahre alt; Invalide Fritz Hoffmeister, 71 Jahre alt, aus Schötmar; Fräulein Luise Wind, 39 Jahre alt; Bergmannsinvalide Karl Neumann, 55 Jahre alt, aus Buer-Erle; Witwe Marie Goerres, geb. Vollmann, 78 Jahre alt; Rentner Adam Höffken, 82 Jahre alt.

**Bahlhausen.** Geburten: 2 (1 männl., 1 weibl.); Eheschließungen: —; Sterbefälle: Ziegelmeister Simon Heinr. Hermann Schmidt in Oberschönhagen, 75 Jahre alt; Witwe Charlotte Sophie Karoline Meierjohann aus Voßheide, 69 Jahre alt; Ziegler Friedrich August Heinrich Puls in Bahlhausen, 56 Jahre alt.

**Barenholz.** Geburten und Eheschließungen: —; Sterbefälle: Landwirt Emil Flörkemeier, Stemmen, 48 Jahre alt; Landwirt Christian Heinrich August Klemann, Erder, 75 Jahre alt.

**Wahmbeckerheide.** (Oktober und November.) Geburten: 1 Knabe; Eheschließungen: —; Sterbefälle: Ehefrau Elise Drücker, geb. Bracht, in Hummerntrup, 60¼ Jahre alt; Ehefrau Emilie Brinkmeier, geb. Klußmann, in Wahmbeck, 65¼ Jahre alt.

**Wendlinghausen.** Geburten: —; Eheschließungen: 2; Sterbefälle: Leibzüchterin und Witwe Wilhelmine Charlotte Notting, geb. Knopsmeier, in Wülfentrup, 55 Jahre 8 Monate alt.

## Literarische Rundschau.

**Der Familienkalender des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz für 1928 erscheint im 8. Jahrgang. Er enthält auf 96 Seiten Text eine Fülle von anregendem Lesestoff und einen Wandkalender und ein lose beigelegtes Kunstblatt. Der Preis von 0,50 ℳ erscheint gering. Der Kalender ist zu bestellen beim Hauptvorstand des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz, Berlin W. 62, Wichmannstr. 20. Er empfiehlt sich am besten selbst.**

## Witterungs-Uebersicht

vom 6. Dezember 1927.

(Nachdruck verboten.)

Trotz des Ansturmes eines kräftigen Tiefdruckwirbels gegen die frische und englische Westküste hat sich der hohe Druck über Mitteleuropa etwas verstärkt. Bei klarer Nacht und südöstlichen Winden sank in Ostdeutschland die Temperatur auf minus 5 Grad und in unserem Bezirk auf minus 2 Grad. Die Frostlinie verläuft heute morgen an der Westgrenze der Provinz Hannover. Nach Westen erfolgt ein starker Anstieg der Temperatur (Aachen plus 7 Grad); auch in der Höhe flieht über der unteren kalten Schicht warme Luft (Brocken plus 3 Grad). Da durch den östlichen Wind weitere Kaltluftmassen herangeführt werden, kann das Wärmegebiet nur schwer vordringen. Zunächst wird bei meist heiterem Himmel und häufigem Morgennebel das Frostwetter fortbestehen; nur tags wird die Temperatur nur wenige Grade über den Gefrierpunkt steigen.

**Wetteraussichten für den 7. und 8. Dezember.**

Meist heiter, strichweise Nebelbildung, nachts leichter Frost, tagsüber geringe Erwärmung, südöstliche bis östliche Winde.


**Billige Bücher im schönen Gewande**

**Ganzleinenbände à Mk. 2.25 u. 3.-**

Brachvogel: Friedemann Bach
Bulwer: Die letzten Tage von Pompeji
Büchmann: Geflügelte Worte
Dante: Göttliche Komödie
Dickens: David Copperfield
Dostojewski: Die Brüder Karamasow
Ebermann: Gespräche mit Goethe
Flaubert: Madame Bovary
— Salambo
Freytag: Die Ahnen
— Das Nest der Zaunkönige
— Ingo und Ingraban
— Soll und Haben
— Bilder aus der deutschen Vergangenheit
— Die verlorene Handschrift
Francois: Die letzte Reckenburgerin
Gobineau: Die Renaissance
Hauff: Lichtenstein
Keller: Züricher Novellen
— Die Leute von Seldwyla
Kügelgen: Jugenderinnerungen
Lagerlöf: Gösta Berling
Tolstoi: Auferstehung
— Anna Karenina
Sienkiewicz: Quo vadis
Storm: Von Meer und Heide
Scheffel: Effehard
Wallace: Ben Hur

**Halblederbände à Mk. 3.75**

Brachvogel: Friedemann Bach
Bulwer: Die letzten Tage von Pompeji
Dante: Göttliche Komödie
Freytag: Verlorene Handschrift
— Soll und Haben
— Die Ahnen
— Bilder aus der deutschen Vergangenheit
Francois: Die letzte Reckenburgerin
Galsworthy: Jenseits
Gobineau: Die Renaissance
Hauff: Lichtenstein
Jakobsen: Niels Lyne
Keller: Der grüne Heinrich
— Züricher Novellen
— Die Leute von Seldwyla
Lagerlöf: Jerusalem
— Gösta Berling
Tolstoi: Auferstehung
Sienkiewicz: Quo vadis?
Stevenson: Die Schatzinsel
Storm: Von Meer und Heide
Scheffel: Effehard
Bischer: Auch Einer
Wallace: Ben Hur
Wagner: An Mathilde u. O. Wesendonk
Wilde: Bildnis des Dorian Gray

**Bücherstube der Meyerschen Hofbuchhandlung, Detmold**


## Vereins- u. Versammlungskalender

**Detmold.** J. O. G. T. Heute (Mittwoch) offener Abend. Vortrag Prof. Dr. Klatt. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet. Gäste willkommen. Beginn pünktlich 8 Uhr im Logenheim.

— **Reichsverb. deutscher Kriegsbeschädigter u. Hinterbliebener.** Heute abend 8½ Uhr wichtige Monatsversammlung im Odeon.

— **M.-G.-V. Liedertafel.** Donnerstag, abds. 8¼ Uhr: Gesangstunde im Neuen Krug. Erscheinen Pflicht. Gleichzeitig wird ersucht, am selben Abend dem jeweiligen Stimmführer die Adressen der einzuladenden Gäste für unser 76. Stiftungsfest zu übermitteln, damit die Einladungen erfolgen können.

— **D. H. V.** Heute abend pünktlich 20,15 Uhr: Monatsversammlung im „Teutoburger Hof". Vollzähliges Erscheinen unbedingt erforderlich.

## Geschäftliches

**Wenn Sie backen,** dann ist Ihr begreiflicher Wunsch: „Der Kuchen soll gut geraten." Eigentlich ist es auch Leichtsinn, mit guten Zutaten zu experimentieren. Es ist doch viel besser, gerade in diesem Punkte beruhigt zu sein. Ohne viel Umstände und Zeitverlust gibt Ihnen Dr. Oetker's Backpulver „Backin" das wundervolle Gefühl der Sicherheit, denn schon seit über 30 Jahren wird es von Millionen von Hausfrauen verwendet und hochgeschätzt. Es ist bei Ihrem Kaufmann oder sonst überall stets frisch zu haben.

# Handel · Industrie Landwirtschaft

**Tendenzbericht der Berliner Börse.**

(Mitgeteilt von der Lippischen Landesbank Detmold.)

**Berlin,** 6. Dez. Die schwebenden innerpolitischen und wirtschaftlichen Fragen hatten sich von der gestrigen Börse bis zum heutigen offiziellen Beginn in mehrfachen Kursschwankungen ausgewirkt. Auf die Meldung, daß die Demokraten sich dem heute zur Abstimmung kommenden Mißtrauensantrag der SPD. anschließen wollen, hatte man im Vormittagsverkehr bis 2 Proz. schwächere Kurse genannt. Vor der Börse wurde dann jedoch die Grundstimmung wieder zuversichtlicher, da Deckungen und spekulative Käufe zur Ausführung kamen. Besonders das Rheinland, das in den letzten Wochen den Arbeitszeitkampf in seinen Verkäufen vorausgenommen hatte, schritt zu Deckungen, während das Kaufinteresse des Privatpublikums klein und nur vereinzelt für den Kassamarkt vorhanden ist. Eine Anregung bot noch die bevorstehende Aufsichtsratssitzung der Farbenindustrie am 10. Dezember, und daß die Einführung dieser Aktien an der Newyorker Börse jetzt spruchreif sei. Die ersten Kurse weisen kaum Veränderungen auf. Braubank, Bayr. Vereinsbank, Löwe, Berger, Feldmühle, Sarotti und Ilse 2—3 Proz. fester. Anleihen behauptet, Ausländer ruhig. Österreichische Renten etwas fester. Pfandbriefe freundlich. Einiges Interesse für Rentenbriefe. Kolonialwerte gefragt. Der Geldmarkt ist eine Kleinigkeit leichter. Tagesgeld 7½—9 Proz. Auf einen Vorstoß der Baissepartei wurden die Kurse etwas schwächer. Später konnten die 1 Proz. betragenden Verluste wieder eingeholt werden. Das Anfangsniveau wurde wieder erreicht. Auch im weiteren Verlauf hielten sich die Kurse unter kleineren Schwankungen auf dem wieder erreichten Anfangsniveau. Die Tendenz blieb freundlich, das Geschäft sehr ruhig und die Spekulation bei der fehlenden zweiten Hand auf sich angewiesen. Neue Anregungen lagen nicht vor. Der Kassamarkt lag fast durchweg fester, doch hielten sich auch hier die Umsätze in engen Grenzen. Sehr fest und 12 Proz. über letzte Notiz Sturm-Falzziegel. Anleihen behauptet. Ausländer fast geschäftslos, Russen fester. Pfandbriefmarkt freundlich, da die nicht sehr große Nachfrage das kleine Angebot überwog, traten überwiegend Befestigungen ein. Auch die Schlußkurse wiesen keine nennenswerten Veränderungen auf. Abweichungen von 2 Proz. waren schon selten. Nur Chade-Aktien verloren 6½ Mark. — Nachbörse: Hapag 144; Lloyd 149¾; Deutsche Bank 151½; Diskonto 146¾; Schultheiß 366; A. E. G. 152½; Bergmann 181; Buderus 86½; Dessauer Gas 165; Deutsche Erdöl 117; Farben 249½; Gesfürel 266; Harpener 178; Hösch 134¼; Klöckner 113; Mannesmann 136¼; Mansfelder 107½; Nat. Auto 93¾; Rhein. Braunkohle 216; Rheinstahl 150½; Siemens 258; Verein. Glanzstoff 535; Waldhof 237½; Otavi 38¼.

**Produktionsbericht.**

wib. **Berlin,** 6. Dez. Die günstigen argentinischen Erntenachrichten beginnen sich am Weltweizenmarkt auszuwirken. Im Anschluß an die schwache Veranlagung der Terminmärkte waren die Offerten des kanadischen Farmerpools und ebenso die der freien Exporteure stärker ermäßigt. Auch die Plata-Abladen waren in ihren Forderungen entgegenkommender. Auslandsroggen wurde gleichfalls billiger offeriert, von Abschlüssen war weder bei Auslandsweizen noch Roggen etwas zu hören. Vom Inland steht ausreichendes Angebot von Brotgetreide zur Verfügung. Die Mühlen sind in ihren Dispositionen angesichts des anhaltenden schlechten Mehlgeschäftes zurückhaltend. Kahnware begegnet kaum noch irgendwelchem Interesse, da weder Verkäufer noch Käufer das Risiko des Wassertransportes auf sich nehmen wollen. Waggonware ist bei Weizen etwa 1 Mark, bei Roggen bis zu 2 Mark billiger als gestern zu haben. Im Lieferungsmarkt ergaben sich für Weizen und Roggen Preisabschläge von ½—1 Mark. Weizen- und Roggenmehl sind verschiedentlich 25 Pfg. billiger offeriert; auch dies vermag den Markt jedoch nicht zu beleben. Das Haferangebot hat sich verringert, der Konsum bewilligt 1—2 Mark höhere Preise. Gerste in den Forderungen nachgiebiger. Die Festigkeit für Mais hielt weiter an. Besonders rege Nachfrage ist für Rumänenmais zu beobachten, da hier der Transport nicht von der Wetterlage abhängt

**Amtliche Produktionsnotierungen.**

**Berlin,** 6. Dez. Weizen: märkischer 237—240, Dez. 269½ u. Brief, März 276½—275¼, Mai 278 bis 277½, matt; Roggen: märkischer 230—241, Dez. 261—270¼, März 265½—265, Mai 268¼—267¾, mattet; Gerste 226—268, behauptet; Hafer: märkischer 202—212, Mai 238, stetig; Mais, loko Berlin 213 bis 215, fest; Weizenmehl 31—34,50, ruhig; Roggenmehl 32—34, ruhig; Weizenkleie 15—15,25, behauptet; Roggenkleie 15—15,25, behauptet; Raps 345—350, behauptet; Viktoriaerbsen 51—57; kleine Speiseerbsen 32—35; Futtererbsen 21—22; Peluschken 20—21; Ackerbohnen 20—21; Wicken 21—24; blaue Lupinen 14—14,75; gelbe Lupinen 15,70—16,10; Rapskuchen 19,20—19,40; Leinkuchen 22,80—23,60; Trockenschnitzel 11,80—12; Sojaschrot 20,70—21,50; Kartoffelflocken 23,80—24,20.

**Bremer Getreidenotierungen.**

**Bremen,** 6. Dez. Weizen: Manitoba III Dez.-Abladg. 12,70, Barusso (78 kg) Jan.-Abladg. 12,00, Hardwinter II loko 12,60. Roggen: amerikan. II 10,90, La Plata 11,70, russischer 11,10, La Plata Jan.-Febr.-Abladg. 11,20. Gerste: Donau-Russen 10,50, La Plata Jan.-Febr.-Abladg. 10,70, Gerste II 10,75, Kanada III 10,90. Hafer: pommerscher Weißhafer (55 kg) 13,20, La Plata (52 kg) 10,25, schottischer Abladung 9,85, Kanada-Western III 10,70, nordrussischer (53 kg) 10,35. Mais: La Plata 8,75.

*

**Fischereihafen-Betriebsgenossenschaft Wesermünde.** Seefisch-Auktionspreise in Pfennig je Pfund (Großhandels-Einkaufspreise für Fische mit Kopf) am 5. Dezember. 1. Nordsee: Schellfisch II 40—41¾, dito III 23½—33¼, dito IV 19—20½, Kabliau I 21½—37¼, dito II 15½—21½, dito III 8—14, Rotzungen I 57—67, dito II 22—37, dito III 4—7, Seelachs 12—14¾, Knurrhähne 6¼—18½; 2. Island: Schellfisch I 30¼—42, dito II 15—41¾, dito III 18 bis 30¼, dito IV 14—16¾, Wittlinge 13—15, Kabliau I 13—19½, dito II/III 10—15, Seelachs 9—12¾, Lengfisch 10½—13½, Rotbarsch 9¼—15½.

## Oeffentlicher Sprechsaal

(Ohne Verantwortung der Redaktion.)

Alverdissen, 6. Dezember 1927.

Vor einigen Tagen erschien in der „Lippischen Landeszeitung" ein Sprechsaalartikel aus Sonneborn, nach welchem von der zunehmenden Kriminalität im lippischen Norden die Rede war und gleichfalls der Wunsch geäußert wurde, in Bösingfeld eine Gendarmeriestation zu errichten. Es scheint dem Herrn Artikelschreiber offenbar völlig unkundig zu sein, daß in Bösingfeld neben einer Polizeistation auch schon seit langen Jahren eine Gendarmeriestation besteht. Diese Gendarmeriestation wird jetzt von dem Gendarmerie-Oberwachtmeister Hellweg bekleidet, welcher ein äußerst tüchtiger Gendarmeriebeamter ist, der es wohl versteht, auch bei einer vermutlich zunehmenden Kriminalität jederzeit auf der Hut zu sein. Daß dies der Fall ist, haben bislang die Zeitungsartikel über die aufgeklärten Vergehens- bzw. Verbrechens-Sachen in der Umgegend von Bösingfeld zur Genüge bewiesen. Der Artikelschreiber kann daher beruhigt sein. Die Bildung einer weiteren Gendarmeriestation in Bösingfeld wäre wohl überhaupt überflüssig und würde nur den Staatssäckel noch mehr belasten.

re.






**Bekanntmachung.**

**Abgabe von Weihnachtsbäumen und Tannenzweigen.**

Weihnachtsbäume können stadtseitig nur in beschränkter Menge, und zwar nur große, 2½ bis 4 Meter hoch, abgegeben werden.

Die Abgabe von Tannenzweigen kann stadtseitig nicht mehr erfolgen.

**Lage i. L.,** den 3. Dezember 1927.

**Der Magistrat:** Gierlichs, Bürgermeister.

**Der Grundbesitzer- u. Verkehrs-Verein**

**Bruchstraße 25**

**erteilt seinen Mitgliedern unentgeltlich Rat und Auskunft in allen den Haus- und Grundbesitz betreffenden Angelegenheiten. Beratung in Steuersachen aller Art.** 11485

**Grundstücksvermittlung.** Nachweis nicht zwangsbewirtschafteter Wohnungen und möbl. Zimmer. Bearbeitung aller die Stadt Detmold und deren Umgebung betreffenden Fremden-Verkehrs-Angelegenheiten, insbesondere Werbung des Fremdenzuganges, soweit dieses die leider immer noch bestehende Wohnungszwangswirtschaft zuläßt. Mündliche u. schriftliche Auskunft über Detmold und seine Umgebung an Fremde.

**Lloyd-Reise-Büro. Unentgeltl. Reise-Beratung nach allen Ländern der Erde.**


**Lage** Anzeigen-Annahme: Holdenscke Straße Nr 22 Fernruf 344
Familien-Drucksachen schnellstens


**Bekanntmachung.**

Das Weihnachtsfest steht vor der Tür. Um auch den Insassen unseres Altersheimes und unseres Kranken- und Siechenhauses eine, wenn auch nur bescheidene Weihnachtsfeier u. -Freude bereiten zu können, fehlt es in beiden Anstalten an vielem. Die Träger der Anstalten sind leider auch nicht in der Lage, aus eigenen Mitteln das zu einer solchen Feier Notwendige allein zu beschaffen. Wir sind daher darauf angewiesen, uns an den so oft bewiesenen Wohltätigkeitssinn unserer Mitbürger zu wenden mit der Bitte, durch Spenden von Gaben aller Art es zu ermöglichen, diesen meist alleinstehenden Personen einen schönen Christabend zu bescheren.

Wir bitten, etwaige Gaben spätestens bis zum 20. d. M. der betreffenden Anstalt zuzuführen oder das Städt. Fürsorgeamt zu benachrichtigen, daß g. F. auch eine Abholung der Sachen gern veranlassen wird.

**Lage,** den 1. Dezember 1927.

**Der Magistrat.**

Die zur diesseitigen Berufsgenossenschaft gehörenden Unternehmer land- und forstwirtschaftlicher Betriebe werden hiermit unter Hinweis auf die Bestimmungen im § 34 unserer Satzung darauf aufmerksam gemacht, daß Aenderungen der Betriebe einschl. der mitversicherten Nebenbetriebe und der im § 921 der RVO. bezeichneten Tätigkeiten, die für die Zugehörigkeit zur Genossenschaft oder für die Umlage wichtig sind, dem Genossenschaftsvorstande **binnen 2 Wochen** nach Eintritt der Aenderung schriftlich anzuzeigen sind. Die Anmeldung der Aenderungen ist unter Benutzung eines Vordrucks zu bewirken, welcher auf Anfordern vom Genossenschaftsvorstand verabfolgt wird. Tritt infolge der Betriebsänderung eine Ermäßigung des Beitrags oder der Fortfall der Beitragspflicht ein, so hat der Unternehmer, falls er die Betriebsänderung zu spät, d. h. nicht jeweils bis zum Jahresschluß angezeigt hat, keinen Anspruch auf deren Berücksichtigung für die Zeit vor Erstattung der Anzeige.

Gleichzeitig werden die Herren Gemeindevorsteher unter Hinweis auf die Bestimmung im § 967 der RVO. darauf aufmerksam gemacht, daß sie verpflichtet sind, neu errichtete Betriebe dem Genossenschaftsvorstand durch Vermittlung des Versicherungsamts anzumelden.

**Detmold,** den 24. November 1927.

**Lippische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft.**

**Der Vorsitzende.**
gez. Räker, Forstmeister.

Wird hiermit veröffentlicht.

**Detmold,** den 2. Dezember 1927.

**Der Magistrat.**

**Bekanntmachung.**

**Abgabe von Weihnachtsbäumen und Tannenzweigen.**

Weihnachtsbäume können stadtseitig nur in beschränkter Menge, und zwar nur große, 2½ bis 4 Meter hoch, abgegeben werden.

Die Abgabe von Tannenzweigen kann stadtseitig nicht mehr erfolgen.

**Lage i. L.,** den 3. Dezember 1927.

**Der Magistrat:** Gierlichs, Bürgermeister.


**Ober-, Unterbett und Kissen,** noch neu, 65 ℳ, zu verkaufen. Pape, **Lemgoer Straße 24.**

**800 Pfd. schweres Schwein** zu verkaufen. Zu erfr. u. Nr. 15601 i. d. Geschäftsst. d. Lpp. Ldsztg.

**1 neuer Anzug** (Smoking), best Stoff, f. schlanke Pers., billig zu verkauf. Schr. Off. u. Nr. 15501 a. d. Lpp. Ldsztg.

Erstklassiges **Musikschrank** 1 Nauchtisch, 1 Klubsofa neu, billig zu verkauf. Zu erfr. i. d. Geschst. d. Ldsztg. u. Nr. 15503.

**Eichen- und Buchen-Rundholz,** auch stehende Bestände, zu kauf. ges. **Lippische Holzverwertungsgesellschaft m. b. H. Lemgo in Lippe** 1915

**Drucksachen aller Art Meyersche Hofbuchdruckerei.**


## Film im Landestheater

**Der Meister von Nürnberg.**

Gestalten, die ein großer Künstler schuf und die in der Art, wie er sie schuf, ins Volksbewußtsein übergegangen sind, sind heilig. Wenn ein anderer Künstler sie anfaßt und anders anfassen will, so muß er schon auf die historische Grundfigur zurückgehen, und auch dann muß er ein Künstler von Format sein. Sonst begeht er ein leichtsinniges Sakrileg.

Der Meister von Nürnberg, von dem in diesem Film die Rede ist, ist Hans Sachs. Wir sehen ihn so, wie Richard Wagner ihn geschaffen hat: als einen Dichter und Weltweisen, voll milder Weisheit, väterlichem Humor und überlegener Würde. Kann er nach Richard Wagner anders gefaßt werden? Vielleicht — wenn man auf die historische Gestalt zurückgeht. Aber wie war die historische Gestalt? Eine imponierende Größe, ein Dichter und Weltweiser, voll milder Weisheit, väterlichem Humor und überlegener Würde, neben Luther der größte deutsche Dichter des 16. Jahrhunderts.

Und da kommt ein sensationslüsterner Regisseur, verbündet sich mit ein paar Komödianten und wirft einen leichtfertigen Spaßmacher mit einem lächerlichen Johannistrieb, der auf Evchens Frage: Ihr werdet wohl nie vernünftig? beherzt: Nein! antwortet, auf die Leinwand und sagt: das ist Euer Hans Sachs.

Diesem Narren gesellen sie ein Evchen zu, das ein heißes Dirnchen ist und mit einem Schusterbuben bei Nacht und Nebel durchbrennt. Diesem Flittchen gesellen sie einen Vater zu — den ehrwürdigen Pogner des Wagnerschen Musikdramas —, der sein Kind um die Bürgermeisterwürde verkaufen will. Sie gesellen ihr auch einen Walter von Stolzing zu, der in der Verkleidung als Schusterbub eine dumme Possenintrige einfädelt und der sein Preislied nicht etwa selbst dichtet, sondern es sich von Hans Sachs verfassen läßt und auf Grund dieser Urkundenfälschung vergnügt und gewissensrobust die Braut heimführt.

Dieser miserablen Umgestaltung der Charaktere entspricht